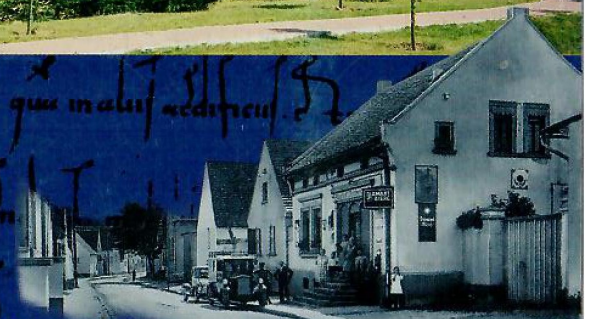




1025 Jahre Schackstedt



Ein Streifzug
durch die
Geschichte
973 - 1998



Die Übersetzung in Deutsch der lateinischen Urkunde aus dem Landesarchiv Marburg

Kaiser Otto II. bestätigt einen in Gegenwart seines Vaters zwischen Erzbischof Adalbert von Magdeburg und Abt Werinhar von Fulda abgeschlossenen Tauschvertrag.
Allstedt, 973 Oktober 22.

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit Otto durch göttliche fördernde Gnade Kaiser. Da es sich gebührt, daß wir für die Nutzungen der Kirchen durch kaiserliche Autorität sorgen, und da es sich ziemt, durch uns zu bekräftigen, was zum bequemeren Handeln in den zu diesen Kirchen gehörenden Besitzungen von deren Leitern beabsichtigt wird, daher haben wir beschlossen, daß wir auf Bitten unserer Getreuen, nämlich des Erzbischofs Adalbert der heiligen Magdeburger Kirche und des erwürdigen Abtes Wernihar des heiligen Fuldaer Klosters, den wie ihnen in Gegenwart unseres frömmsten Vaters in Trebur geschlossenen Tausches auf die gleiche Weise durch unsere Autorität bekräftigen. Es hat nämlich der Erzbischof nach dem gegenseitigen Recht des Tausches über die Dinge seiner Kirche alles das in das Recht und den Besitz des heiligen Märtyrers Christi Bonifatius gegeben, was seine Kirche in der Provinz und den südlichen Grafschaften Thüringens durch unseres aller gnädigsten Vaters und unser Geschenk und Freigebigkeit in den nachfolgend genannten Orten als Eigentum besaß, das ist Tungeda, Gräfontonna, Brühheim, Ost-Mihla, Creuzburg, West-Mihla, Dachwig, Walschleben, Körner, Kirchheiligen, Rockstedt und Salzungen mit allen ihren Zubehör und ihren Nutzungen sowohl in Kirchen als auch in anderen Gebäuden und Hörigen beiderlei Geschlechts, bebauten und unbebauten Ländereien, Weinbergen, Wiesen, Weiden, Waldungen, Jagden, Fischereien, Salzwerken, Gewässern und Wasserläufen, Mühlen, auch beweglichen und unbeweglichen, zugänglichem und unzugänglichem, Einnahmen und Einkünften, erforschten und noch zu erforschenden und allen ihren Nutzungen und ihrem Zubehör.

Um damit dieser Tausch zuverlässig und fest bestehen bleibt, haben wir auf Bitten desselben unseres Erzbischofs alles das, was wir an Nutzungen und Besitz in Drikkestedi hatten, in diesen Besitzwechsel durch großzügige Freigebigkeit übertragen und gegeben.

Ebenso hat dagegen der vorerwähnte Abt Werinhar von den Besitzungen des heiligen Märtyrers Bonifatius zu gleichem Tausch in das Recht und den Besitz des heiligen Märtyrers Mauricius alles das gegeben, was er in Freckleben, Schackstedt, Burg-(oder Groß-)örner, Leimbach, Vatterode, Harckerode, Mansfeld, Thondorf, Rothenwelle, Nienstedt, Pforta und Eisleben oder auch anderen Orten oder zu diesen Orten gehörenden Teilen von Orten, die slawische Familien bewohnen, mit allen ihren Nutzungen und ihren Zubehör sowohl in Kirchen oder anderen Gebäuden als auch in Hörigen beiderlei Geschlechts, bebauten und unbebauten Ländereien, Weinbergen, Wiesen, Weiden, Waldungen, Fischereien, Gewässern und Wasserläufen, Mühlen auch beweglichem und unbeweglichem zugänglichem und unzugänglichem, Einnahmen und Einkünften, erforschten und noch zu erforschendem hatte. Da also die Erhaltung und der Schutz dieser beiden Orte uns zusteht, haben wir diesen Tausch, so wie er in Gegenwart unseres frömmsten Vaters durch die Hände der Vögte, nämlich Rikdag der heiligen Magdeburger Kirche und Adalbert des heiligen Fuldaer Klosters, vollzogen und bestätigt worden ist, auch durch unsere Autorität bekräftigt und bestätigt. Und damit diese Bestätigung unserer Autorität für beide Seiten fest und zuverlässig bestehen bleibt, haben wir befohlen, diese Urkunde des Tausches zu schreiben und durch den Aufdruck unseres Siegels zu siegeln, die wir auch unten mit eigener Hand bekräftigen.

Zeichen des Herrn Ottos, des großen und unbesiegbaren Kaisers.

Notar Willigis, ich habe für den Erzkanzler Rodbert unterschrieben.

Gegeben an den 11. Kalendres des November im Jahre der Menschwerdung des Herrn 973, in der 2. Indiktion, im 13. Jahre des Königtums und im 6. des Kaisertums des allergnädigsten Herrn Kaisers Otto des Jüngeren, geschehen in Allstedt.

Getreu in Gottes Namen, amen !

973-1998

1025 Jahre Schackstedt

Inhalt

Vorwort	04
Saure Wochen - Frohe Feste	06
Geschichtlicher Rückblick	07
Bemerkenswerte Daten	26
Harte Zeiten	28
Schackstedter Allerlei	29
Erntezeit und Erntekranz	37
Kinderverse	38
Schackstedter Küche	39
Brauchtum	40
Vereine	42
Quellenverzeichnis; Impressum	50



Schackstedt im Mai, als es noch Maikäfer gab



973-1998

1025 Jahre Schackstedt

Liebe Einwohner von Schackstedt, werte Gäste!



Mancher von Ihnen wird sich noch an die 1000-Jahrfeier erinnern, die wir 1973 begingen.- Nun sind schon wieder 25 Jahre ins Land gegangen. Jahre, die gekennzeichnet waren von Veränderungen sowohl in der großen Politik als auch in der Situation in unserem kleinen Dorf.

Der „Schackstedter Erntekranz“, unser traditionelles Dorffest, hat diese bewegte Zeit überlebt, wie er auch Kriege und Wirren vergangener Jahrhunderte überstand.

Verbunden mit dem Erntefest feiern wir nun in diesem Jahr das 1025-jährige Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung unseres Ortes.

Mit großer Freude habe ich gesehen, daß zahlreiche Schackstedter Bürgerinnen und Bürger tatkräftig bei der Vorbereitung des Festes mitgewirkt haben. Dabei erhielten wir auch Hilfe und Unterstützung von unseren Freunden aus der Pfalz, aus unserer Partnergemeinde Dannstadt-Schauernheim. Ihnen allen möchte ich von ganzem Herzen danken.

Ein besonderer Dank gilt Frau Siglinde Kretschmar, die durch jahrelange intensive Forschungsarbeit zur Geschichte Schackstedts, die Herausgabe der Festschrift möglich machte. Sie enthält jedoch nur einen kleinen Teil der zusammengetragenen Fakten. Wir beabsichtigen in den nächsten Jahren das gesamte Material der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Für den Verlauf unseres Festes wünsche ich allen frohe und erlebnisreiche Stunden. Mögen diese dazu beitragen, die Dorfgemeinschaft weiter zu festigen, damit wir die vor uns stehenden Aufgaben in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit bewältigen können.

Bürgermeister



973-1998

1025 Jahre Schackstedt

Saure Wochen - Frohe Feste

In der Umgebung waren und sind die Schackstedter dafür bekannt, von altersher ein besonderes Völkchen zu sein: Hart im Nehmen - hart im Geben, dickköpfig und stur, wenn es um die Sache geht. Aber auch freigebig, lustig und von ansteckender Fröhlichkeit, wenn sie feste Feste feiern. Ihr derber Humor durchzieht und würzt manch Alltagsgeschehen und gibt Anlaß zum Schmunzeln.

Was feiern wir nun eigentlich heute? Es sind 2 historisch zu nennende Ereignisse:

Der Erntekranz

Nach Abschluß der Erntearbeiten trafen sich, bereits 1585, alle Helfer um das Schackstedter Stoppelpier zu feiern. Daraus wurde der Erntekranz mit Stoppeltanz.

Die 1025-jährige Wiederkehr einer Unterschrift

973 bestätigte OTTO II. durch seine Unterschrift einen im Jahre zuvor vollzogenen Landtausch zwischen den Klöstern Fulda und Magdeburg. Dadurch ging die Lehnsherrschaft auch für unser Dorf an das entstehende Erzbistum Magdeburg über.



Nach getaner Arbeit - Schackstedter Stoppeltanz in einer historischen Aufnahme von 1932

Wir denken außerdem daran, daß vor nunmehr 1250 Jahren die Einwohner von Scgenstete ihre Freiheit aufgaben und dem Bonifatius samt dem Kloster Fulda hörig wurden.

Anno 686, also vor nunmehr 1312 Jahren, missionierte der iroschottische Bischof Kilian zusammen mit den Priestern Koloman und Totman in unserer Heimat. Folgen wir ihrer Spur, so endet sie bei der St. Kilianskirche in Schackstedt.



973-1998

Das Schackstedter Wappen

Unser Dorf führt seit 1995 ein Wappen. Es ist in den alten anhaltinischen Farben grün, weiß und rot gestaltet. Es zeigt den Turm der alten St. Kilianskirche, die 1883 abgerissen wurde und nach Überlieferungen eine Stiftung der Familie von Schack war. Weiter ziert eine schlichte Lilie das Wappen. Auch sie wurde von den Rittern von Schack übernommen. Im Original war die Blume weiß auf rotem Grunde dargestellt. Das außerdem noch vorhandene aufsteigende Einhorn brachten die von Körbener mit nach Schackstedt. Es ist anzunehmen, daß durch die Verschmelzung der beiden genannten Adelsfamilien das uns noch bekannte „Hofwappen“ entstand. Es zeigte in der unteren Wappenhälfte die Lilie und darüber das Einhorn. Zusammen mit der Jahreszahl 1573 versehen, ist es noch im Abendmahlkelch der St. Kilianskirche erhalten geblieben.



Ritter Frederik Scacce von Scaccenstete, Lehnsmann Kaiser OTTOs, heiratete im Jahre des Reichstages zu Magdeburg 979 Adela, die Tochter des Grafen Gero von Alvensleben (In drei Quellen finden wir drei unterschiedliche Namensschreibweisen).

Einwohnerzahlen von Scegenstete bis Schackstedt



Ur-Schackstedter - Dieses Hockergrab wurde in der Nähe der Mehringer Straße entdeckt

Um 745 wurden in Scegenstete dem Bonifatius hörig und von dem neugegründeten Kloster in Fulda unter jährlichen Dienst und Zins genommen: 53 Familien, 7 Einzelpersonen und 4 Leibeigene. Rechnen wir die nicht lehnspflichtigen Kinder, Alten, Kranken und die nicht Lehnsgut erbenden Töchter dazu, so lag die damalige Einwohnerzahl bei über 300 Personen.

1563 Setzte sich die Bevölkerung des Dorfes wie folgt zusammen:

1 Freihof (ehemaliger Ritterhof) mit 8 Zubehörungen, d.h. 8 Anwesen
 9 Bauern, mit 4 und mehr Pferden
 5 Halbspänner besaßen je 2 Pferde
 65 Kossaten oder Kleinbauern und Häusler besaßen eine Kuhanspannung

1599/1601 entrichteten 78 Familien Landsteuer, davon standen 64 Familien unter Lehen (11 Vollbauern, 1 Halbspänner und 63 Kossaten).



973-1998

Nachweislich gab es in Schackstedt:

- 1615 86 Häuser
- 1649 43 Häuser (nach Ende des 30-jähr. Krieges)
- 1787 92 Häuser mit 526 Einwohnern
- 1818 94 Häuser mit 519 Einwohnern
- 1830 94 Häuser mit 518 Einwohnern
- 1870 120 Häuser
- 1899 142 Häuser mit 768 Einwohnern
- 1904 153 Häuser
- 1936 820 Einwohner (davon 120 schulpfl. Kinder)
- 1945 Vor der Bodenreform:
 - 1 Gut (ehem. Adelsgut)
 - 4 Großbauern (400 - 500 Morgen)
 - 31 Mittel- und Kleinbauern.



Bekannte Schackstedter in den 70er Jahren

Geschichtliches: Was war vor 973 ?

In unserer Heimat lebten, noch in Familienverbänden (Gentilordnung), Angehörige vom Stamme der Hermunduren. Ein politischer Zusammenhalt bestand bei ihnen bereits. Auch waren Wegkenntnisse nach dem Süden vorhanden. Zur gleichen Zeit dehnte sich das römische Weltreich nach Germanien aus, mit dem Ziel, eine abhängige Provinz bis zur Elbe und Saale zu errichten. Die ger-



Schackstedt - Fluozeugaufnahme

Schackstedt ist ein typisches Haufendorf - Luftaufnahme aus den 30er Jahren



973-1998

1025 Jahre Schackstedt

manischen Stämme versuchten, diese römischen Eroberungen erfolgreich abzuwehren, denn ihnen drohten hohe Abgaben und Sklaverei. Diese Tatsache und auch eine wirtschaftliche Unterteilung dürften ausschlaggebend gewesen sein, die Einzelanwesen der Hermunduren zu kleinen Runddörfern zusammenzulegen. Genannt wurden sie ...stete. Meistens bestanden diese „Rundlinge“ aus neun unterschiedlich großen Gehöften. In Schackstedt zeichnet sich der Kern dieser Dorfanlage noch im heutigen „Schafhof“ ab.

Ein den unbewohnten Harz umgehendes Wegesystem war schon vorhanden. An markanten Stellen waren „Ortungssteine“ (Menhire) aufgestellt. Auf dem Berg östlich unseres Dorfes befand sich so ein „dicker Stein“ (heute Nähe Schweinemastbetrieb). Mitte des vorigen Jahrhunderts fiel er der „Separation“ (Flurzusammenlegung) zum Opfer.

Wann das dazugehörige Urnenfeld systematisch zerstört wurde, ist nicht mehr zu ergründen.



Dorfansicht von der Schinderkiete aus von einer Postkarte aus dem Jahre 1928

100 - 200

Durch Kontakt zu anderen Stämmen, durch Kriegszüge und durch den Handel hatte sich die alte Gentilordnung überlebt. Neue Produktionsweisen und neues Gedankengut waren ins Land gekommen. Kleinere Stämme schlossen sich Großstämmen an. Die Folge war die Herausbildung einer Stammesaristokratie. Diese stellte auch den „Heerkönig“.

200 - 300

Ende des Jahrhunderts kamen erste landsuchende Angeln und Warnen vom Norden her in unser Heimatgebiet. Siedlungen, welche von ihnen angelegt wurden, enden namentlich mit ...leben oder ...ingen. Durch Integration stammesfremder Gruppen entwickelten sich die Hermunduren zum Großstamm der Thüringer.

300 - 400

Abhängig von den Verbindungen nach „Außen“ kam es zu recht unterschiedlichen Entwicklungen im gesellschaftlichen und produktiven Bereich, vor allem im Vorharzgebiet. Die Feuerbestattung wurde allmählich von der Körperbestattung abgelöst. Attilas (Etzels) Hunnenheer zog über die Gegend von Aschersleben und Hettstedt. Unsere Heimat wurde unter seine Oberhoheit gestellt. Auch forderte er für seine Armee ein thüringisches Truppenkontingent. Nach Attilas Tod (453) kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den mongolischen und germanischen Heeresteilen.

8

400 - 500



500 - 600

973-1998

1025 Jahre Schackstedt

Das Groß-Thüringer-Reich erlebte unter König Bisinius seine Blüte. Ortsnamen wie Beesen erinnern noch an seine Herrschaftszeit. Bisinius belohnte Ritterdienste mit Beutegut und Landbesitz. So kam es, daß fast kein Dorf mehr ohne Landadligen war. In unserem Ort dürfte dieser „Hoff“ zu einer ersten Erweiterung der alten Siedlung geführt haben. Die Lage war vermutlich jetziger „Schafhof“ Nr. 6.

Unfrieden im thüringischen Herrscherhaus und Vertragsbrüche führten zur Reichsschwächung. Diese Situation ausnützend überfielen und zerschlugen die Franken im Jahre 531 das Thüringer-Reich.

Aufstände der Bevölkerung führten zu ihrer teilweisen Deportation. Dabei wurden Norsavis (Nordschwaben) in unser Gebiet umgesiedelt. In unserem Dorfe dürften 5 bis 6 Familien eine neue Heimat gefunden haben. Ihre Anwesen errichteten sie am damaligen Bachufer, der heutigen „Speckgasse“.

Die Franken sahen die Saale als Grenzfluß zwischen der germanischen und slawischen Bevölkerung an. Bis 531 lag unser Dorf im Machtbereich des thüringischen Teilkönigshofes Hettstedt. Danach gehörte es zum Schwabengau mit Aschersleben als Mittelpunkt. Es war zum Grenzdorf geworden.

600 - 700

Slawen vom Stamme der Wilzen drangen gewaltsam über die Saale und eroberten das Land bis in den Harz hinein. Um 650 wurden sie von Sachsen, angeführt von Sieghart von (aus) Ringelheim und Herrmann von (aus) Ballenstädt, über den Fluß zurückgeschlagen. Im befreiten Gebiet erhielten danach sächsische



Pferdegespann am Busch

Siedler Land mit der Auflage der Grenzsicherung. Unter fränkischer Oberhoheit wurde nun begonnen einen Verteidigungstreifen westlich der Saale auszubauen. Unser Heimatort lag nicht nur an vorderster Front, er nahm eine strategisch wichtige Stellung ein. Hier kreuzten sich zwei, zum Teil seit dem 2. Jahrhundert

9



973-1998

1025 Jahre Schackstedt

10

genutzte Handelswege. In diesem Zusammenhang dürften wohl auch die unterirdischen Gänge unter dem alten Ortsteil und östlich des Dorfes entstanden sein. Sie dienten zum Schutz und als Fluchtwege.

Zwangsläufig erfolgte dann auch die Ansiedlung eines Ritters mit Gefolge. Der Gebäudekomplex mit seinen 8 Zubehörungen glich einer geschlossenen sächsischen Herrenhofanlage. Umschlossen wurde der „Hoff“ vom „Marktring“, an welchen sich der „Marktplatz“ anschloß. Seiner typischen Form nach könnte dieser eine fränkische Anlage gewesen sein. Unverkennbar sprechen diese Fakten für die Planung eines Marktfleckens in Grenznähe.

Das vermutete Kult- und Gerichtsgelände der hiesigen Hundertschaften lag südwestlich vom jetzigen Schackstedt. Begrenzt wurde es von den späteren Sanderslebener und dem Bellebener Weg. Es gehörten dazu:

- Der Ramberg Gerichtsberg, später von der Bevölkerung Napoléons-hut genannt
- Das Zentrick Sendgericht, in damaliger Zeit kamen mehrere Male im Jahr der „Gograf“ und hielt Gericht unter freiem Himmel
- Der Bankeller abgeschlossenes Banngebiet, also nicht für jedermann zugängliches Gelände
- Der Sump/unter den Bricken Sumpf mit erstmals umgepflügtem Land

Sprachlich würde dieses gesamte Areal in die *Sachsenzeit* hineinpassen. Ebenfalls das auf dem Wege dorthin liegende *Nickerloch* mit dem verschwundenen Heiden- oder Opferstein. Von dem Gerichtsgelände aus führte ein gerader Weg zu den *Drei Hügeln*. Ihre Bedeutung liegt noch im Dunkeln. Vermutungen reichen von einer Grenzmarkierung über eine Kultanlage bis zur Opfer- oder Hinrichtungsstätte. Zwischen 1832 und 1877 wurden sie abgetragen. 7 Skelette mit Bronzebeigaben kamen dabei zu Tage. 1810 erfolgte hier die letzte Hinrichtung eines Mannes aus Mehringen.

Heute führt zu dieser Stätte von uns aus der Weg durch Roda. Es wurde um 1700 als Vorwerk auf der alten Wüstung Rodekin erbaut (Rodekin = kleine Rodung). Rodekin gehörte als Zubehör zum Schloß und zur Herrschaft Arnstein, genau so wie Schloß Sandersleben mit seinen Zubehörungen. Es war vorwiegend Eigentum der Reinstainer (Regensteiner - Nachkommen der Ballenstedter). 1387 kauften die Mansfelder, als Verwandte der Reinstainer, ihnen das im Holzlande gelegene Rodekin ab. Nicht wenig Land besaßen auch die Reinstainer in Schackenstedt und in Wort (am Bach nach Alsleben gelegen). Von 1548 ist uns noch das Erbzinsverzeichnis von J. Moligke erhalten. Er war ein direkter Nachkomme der Regensteiner.



700 - 800

973-1998

1025 Jahre Schackstedt

11

686 zogen iro-schottische Wandermönche durch das östliche Franken. Verständlicherweise missionierten sie dort, wo sich auch Zuhörer fanden. Soldaten, Handwerker, Händler und Bauern gaben in unserem bäuerlichen Wehrdorf eine gute soziale Mischung für das neue christliche Gedankengut ab. Anzunehmen ist, daß der Mönchtätigkeit zufolge eine kleine Holzkapelle gebaut wurde, welche unter den Schutz des Bischofs Kilian gestellt wurde.

Gepägt wurde dieses Jahrhundert durch die Tätigkeit des Bonifatius. Durch den Papst vom Missionar zum Bischof geweiht und 732 zum Erzbischof erhoben, erhielt er den Auftrag, in Germanien die Reorganisation der vorhandenen Kirche und den Aufbau einer Kirchenorganisation nach römischem Vorbild durchzuführen. Dazu gehörte, das Land in abgegrenzte bischöfliche Diözese zu gliedern und unter die Leitung von Geistlichen zu stellen, welche dem Papsttum eng verbunden waren. Es bestand ein Machtkampf zwischen dem römischen Christentum und den christlichen Auffassungen der iroschottischen Kirche. Nachdem Bayern, Hessen und Franken von Bonifatius für Rom erobert waren, wurde in seinem Auftrage für Nordthüringen und den Schwabengau im Jahre 744 die Abtei Fulda gegründet. Um diese Zeit wurde bereits um die Anhänger der iroschottischen Kirche in Thüringen gekämpft. 747/48 fand die Mission von Bonifatius im ehemaligen Nordthüringen ihren Abschluß durch eine gewaltsame Christianisierung der Nordschwaben.

Nach römischem Vorbild mußte nun die Kirche mit ihren Einrichtungen durch Dienstleistungen und Naturalabgaben erhalten werden. Auch durften die Chri-



Schackstedt auf einer Postkarte von 1942 (Poststempel)

sten nicht mehr frei über ihr Eigentum verfügen. Die in Listen erfaßten Gläubigen wurden als Halbfreie, Liten oder Hörige bezeichnet.

Das namentlich für Scegenstete angelegte Hörigenverzeichnis für Bonifatius und

für das Kloster Fulda liegt uns noch vor. Erstmals finden wir in diesem Dokument unseren geschriebenen Ortsnamen Scegenstete. Außerdem erfahren wir, daß der damalige Ritterhofinsasse Vilrich (Vielreich) hieß und 4 Leibeigene auf seinem „Hoff“ hatte. Weiterhin finden wir in der Hörigenaufzählung einen landlosen unverheirateten Abba mit 9 Söhnen. Als Abba wurde in der alten Kirche ein erziehender Mönch bezeichnet. Handelte es sich hier etwa um einen ehemaligen iroschottischen Mönch mit seinen Zöglingen?

Zur Zeit des Bonifatius mußte noch jeder waffenfähige freie Mann Kriegsdienst leisten. Dazu hatte er sich aus eigenem Aufkommen zu verpflegen, auszurüsten und zu bewaffnen. Dies war auch bei längeren Kriegszügen der Fall. Das wiederum führte zur Vernachlässigung der Höfe und häufig auch zu deren Ruin. Die Kirchenmänner nutzten diese Situation aus, um freie Bauern in Abhängigkeit zu bringen. Sie wurden als Liten oder Halbfreie für die Kirche geworben und ihr unterstellt. Nun waren diese Hörigen zwar dem Lande gegenüber noch rechts- und eidesfähig, aber nur noch wehrfähig und nicht mehr wehrpflichtig.

Der Kirche gegenüber waren diese neu gewonnenen Christen nicht nur verpflichtet, die gegründeten und noch zu schaffenden Klöster, Kirchen und sonstige frommen Einrichtungen mit Land und Arbeitskräften auszustatten. Sie hatte auch den „zehnten Teil der Habe und des Ertrages ihrer Arbeit der Kirche und den Geistlichen zu schenken und so ihren Teil Gott zurückzugeben, wie ihn Gott jedem Christen gegeben hat.“

Ihr Eigentum war also nunmehr nur noch geliehen und damit zum Lehen geworden. Die gegenseitigen Verpflichtungen zwischen dem Lehnsherrn und dem Liten wurden in einem Vertrag festgeschrieben, dem Lehnbrief.

Nach 785 kam es zur Einrichtung von Grafschaften. Damit war die Grundlage einer politisch-staatlichen Organisation geschaffen. Diese Grafschaften entsprachen in ihrer Ausdehnung nicht den bereits bestehenden Einzugsbereichen der Kirche.

Unter Karl dem Großen (ab 768 König der Franken und ab 800 auch römischer Kaiser) erstreckte sich das Großreich der Franken von der Atlantikküste bis zur Elbe-Saale-Linie und von den friesischen Inseln bis nach Rom. Um seine Zentralgewalt zu festigen, ernannte der König persönlich die Grafen. Dies war bis dahin eine Stammesangelegenheit gewesen.

In den östlichen Grenzgebieten, also auch in unserer Heimat, wurden Markgrafschaften gebildet. An ihrer Spitze standen Markgrafen, die auch ohne Königsbefehl den „Heerbann“ aufstellen und einsetzen durften.

Die Elbe-Saale-Linie wurde zur stabilen Grenze ausgebaut. Daß in diese Epoche hinein auch die Errichtung der Warten als Stand für Beobachtungsposten fällt, ist zu vermuten. Für unseren Ort war die Warte so wichtig, daß sich ihr Name noch bis heute als Flurbezeichnung erhalten hat.

Neben König und Staat hatte sich in dieser Zeit *auch* die Kirche zum mächtigsten Grundeigentümer entwickelt.

Die im Frankenreich vereinigten Stämme führten weiter ein Eigenleben mit Gewohnheiten, Sitten, Bräuchen und Sprachen. Erst allmähliche Angleichungen im regionalen Raum bewirkten eine Sprachanpassung, welche schließlich zum Althochdeutsch und Altniederdeutsch hinführte. Daraus entwickelte sich im Zusammenhang mit der kirchlichen Mission die Schriftsprache. Sie war zur Notwendigkeit geworden, um etwas zu dokumentieren.



Alte
Schackstedter
Kirche

Diesen gesamten Fakten ist zu entnehmen, daß unser Ortsname Scegenstete bereits in der Stammessprache der Hermunduren seinen Ursprung hat und eine Namensänderung erst später durch weitgreifende Sprachangleichungen, einhergehend mit Lautverschiebungen, erfolgte. Die Bedeutung von Scegen konnte bisher wissenschaftlich nicht geklärt werden. Auf alle Fälle war unser Dorf eine „Stete“ im oder am „Scegen“ mit einem dazugehörenden Tal. Nannten unsere Vorfahren vielleicht das fließende Gewässer, welches im 16. Jahrhundert als Schackenthal-Schackenstedter-Bach erwähnt wurde, Scegen?

Nach dem Tode von Karl dem Großen (814) kam es zu einer Anzahl von Kapitularien (Gesetzen), welche nicht unbedeutend in das staatliche und kirchliche Leben eingriffen. Der unter Kaiser Karls Erben ausgetragene Machtkampf endete 843 mit der Teilung des Groß-Frankenreiches in West-, Mittel- und Ostfrankenreich. Im ostfränkischen Königreich vereinten sich hauptsächlich die germanischen Volksstämme. Damit war die Grundlage für die Herausbildung des deutschen Staates und der politische Rahmen für die Entstehung des deutschen Volkes geschaffen.

Durch Machtkämpfe mit Führungsansprüchen auf den deutschen Thron waren die meisten Stammesherrzöge zerstritten. Recht unglücklich regierte der ehemalige Herzog der Franken, Konrad, von 911 bis 918. Als Nachfolger wurde 919 der Sachsenherzog Heinrich gewählt (Quedlinburg). Eine Krönung mit bischöflicher Salbung lehnte er ab, um nicht dem Einfluß der Kirche zu unterliegen.



973-1998

919 und 924 überfielen die Ungarn das Land. Sie plünderten, verwüsteten und „schleppten unermeßliche Beute“ fort. Deshalb war es dringendstes Gebot, die Herzöge zu einigen, um einen Landesschutz aufzubauen. Durch Gefangennahme eines ungarischen Heeresführers konnte Heinrich I. einen 9-jährigen Waffenstillstand erhandeln. Während dieser Zeit schuf er ein kriegstüchtiges Reiterheer, zu dem jeder 9. wehrfähige Mann eingezogen wurde. Die acht vom Heerdienst Befreiten hatten für seine Ausrüstung zu sorgen (nach Überlieferung).

Offene Ortschaften erhielten durch Mauern oder Gräben Schutz. In geschaffenen Zufluchtsstätten lagerte man Lebensmittel und Getreide ein. Wenn unser Dorf bis dahin noch nicht über Schutz- und Fluchtmöglichkeiten verfügt haben sollte, mußten sie spätestens nun angelegt werden.

Slawenstämme, welche dem Ungarnheer Rückhalt gaben, konnten 929 von Heinrichs Armee geschlagen werden. Zur großen Auseinandersetzung mit Ungarn kam es 933 in Unstrutnähe. Chronisten berichteten, daß in dieser Schlacht 36.000 Ungarn ihr Leben lassen mußten.

König Heinrich I. starb 936. Sein Sohn Otto übernahm die Königswürde.

Otto I. (der Große) 936 - 973

Aufständische Slawen an der Elbe sowie Machtkämpfe und Zwistigkeiten im Landesinnern erschütterten den Frieden. 937 und 938 überfielen abermals die Ungarn das Land. Der Markgraf der Grenzmark, Sigfrid von Merseburg, verstarb. Als Nachfolger wurde Gero Markgraf. Noch bis 956 rangen Familien- und Geschlechterdynastien um Machtansprüche.

954/55 zogen erneut Ungarnheere verwüstend und plündernd über Deutschland bis nach Frankreich hinein. Endlich, im Jahre 955, erfolgte ihre vernichtende Niederschlagung auf dem Lechfeld. Noch im selben Jahr konnten die Slawen in Mecklenburg besiegt werden.

Danach zog Otto I. nach Italien und ließ sich 961 in Rom zum Kaiser krönen. Später lebte er fast 7 Jahre im Süden (966-972). Dort beschloß er auch, Magdeburg zum Sitz eines Erzbistums zu erheben und ihm andere Bistümer unterzuordnen. Ottos Ziel war, ein Bollwerk gegen die Slawen aufzubauen und sie von hier aus für das Christentum zu gewinnen.

Für die Insassen des bereits bestehenden Mauritiusklosters in Magdeburg bedeutete dies die Räumung ihrer Gebäude. Mitsamt Schreibstube und eines Teils der Bibliothek zogen sie 969 in das neu geschaffene Johannes-Baptistae-Kloster (auch Johannes-Kloster oder Kloster Berge) um.

972 wurde in Gegenwart von Otto I. ein Tauschvertrag zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und dem Abt von Fulda geschlossen. Eine schriftliche Vertragsbestätigung erfolgte 973 durch seinen Sohn Otto II.

Der Grund dieses Landaustausches war „bequemes Handeln in den zu diesen Kirchen gehörenden Besitzungen...“

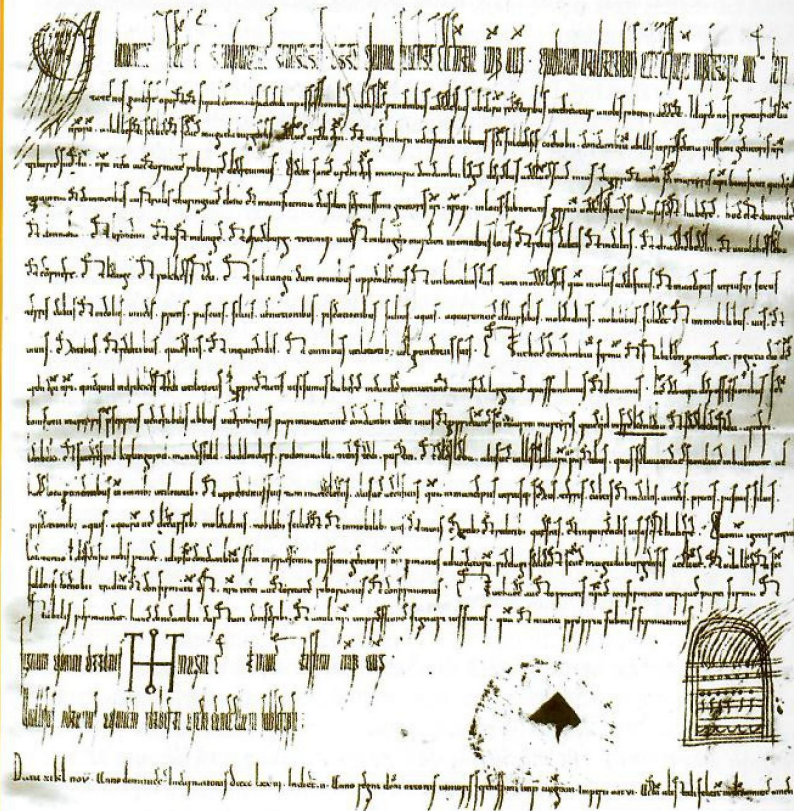
973-1998
11. - 13. Jhr.



Neben anderen Orten wurde auch „Sekenstedi“ vom Kloster Fulda in die kirchliche Verwaltung und Unterstellung des Bistums Magdeburg gegeben. Es gehörte dazu: „...das Recht und der Besitz des heiligen Märtyrers Christi Bonifacius, die Nutzung der Zubehörungen, sowohl in Kirche oder anderen Gebäuden, als auch die Hörigen beiderlei Geschlechts, bebaute und unbebaute Ländereien, Weinberge, Wiesen, Weiden, Waldungen, Fischereien, Gewässer, Wasserläufe, Mühlen auch Bewegliches und Unbewegliches, Zugängliches und Unzugängliches, Einnahmen und Einkünfte, Erforschtes und noch zu Erforschendes...“

Unser Dorf unter der Lehnsherrschaft des Erzbistums Magdeburg

Nach Verlagerung der Grenze in östlicher Richtung kam es zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert zu einer systematischen Erschließung und Besiedlung unserer Heimat, verbunden mit einer Reduzierung von Wald- und Riesbeständen. Es entstanden zahlreiche Kleinsiedlungen und Weiler von 8 bis 10 Hufen.





Pro Familie und Hof wurde meistens eine Hufe Land (30 Morgen) zugeteilt. Innerhalb des Siedlungsgebietes zwischen Wipper und Saale bildete „Scakenstete“, auch verkehrsmäßig gesehen, einen Mittelpunkt. 1034 wurde der Schwabengau geteilt. Von da an gehört unser Dorf zur Grafschaft Ballenstedt.

In Januar 1145 und im Dezember 1209 nahm der Papst das Kloster des heiligen Johannes des Täufers auf dem Berge bei Magdeburg (Kloster Berge) in seinen Schutz und bestätigte u.a. auch Besitzungen zu „Scakenstete“.

Ausgestellt wurden diese Dokumente im Lateran zu Rom. Daraus können wir schlußfolgern, daß unser Dorf nicht dem Mauritius-Kloster zu Magdeburg, sondern dem Kloster Berge lehnspflichtig war. 1563 brannte dieses Kloster ab. Der wieder aufgebaute Teil wurde 1806 durch die Kriegshandlungen Napoléons erneut zerstört. Noch vorhandene Akten und Schriftstücke landeten in der Elbe. Aus den Grafen von Ballenstedt wurden die Grafen von Ascanien und nach 1180 die Grafen von Anhalt. Ab 1180 trugen sie den Fürstentitel. Als Zeugen und Besitzer in Landes- und Rechtsangelegenheiten beriefen sie von 1274 bis 1305 noch nachweisbar achtmal die Ritter von Saccenstete (Scakenstede, Scacinstede, Schackstede).

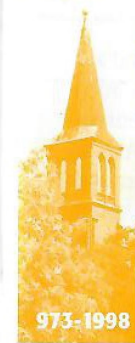
Der Erzbischof Burchard von Magdeburg führte 1235 für das Lehen eine Erbsteuer (neben dem Zehnten) ein und verordnete eine Biersteuer. Dafür wurde er von Magdeburger Ratsherren mit einem Türriegel erschlagen.

Naturkatastrophen, Hungersnot und Seuchen ließen viele der Kleinsiedlungen wieder „wüst“ werden. In der weiteren Entwicklung der Ortsfluren und des Einwohnerzuzuges spielten für Schackenstedt und Schackenthal folgende Wüstungen eine Rolle: Assendorf, Hohenwenden, Warnstedt, Nießdorf, Lenz, Wort, Prest, Jetkendorf, Rockwitz, Droßnitz, Lakesdorf, Matelitz, Pforta, Molweide, Würll, Grubendorf, Stedten und Neustedten, Balkendorf (Klein- und Groß-) Gropendorf, Templitz und Nedlitz.

Einwohner, welche die Unbilden überlebten, suchten Schutz in größeren Nachbardörfern. Sie bearbeiteten zumeist ihre Äcker dann von dort aus. Alten Lehnsunterlagen zufolge fanden Familien aus den 12 erstgenannten Wüstungen in Schackenstedt ein neues Zuhause. Durch die aufgezeigte Entwicklung verlor auch die Servatius-Kirche im Schagkenthal ihre Gemeinde. Eine Einpfarung nach Schackenstedt war die Folge.

Mit der Eroberung östlich der Saale gelegenen slawischen Ländereien verschoben sich die ehemalige Grenzlinie und damit auch die üblich daran gekoppelten Markt- und Tauschgeschäfte. Aus unserem heimatlichen Wehrdorf wurde ein Bauerndorf. Für die Siedlungen zwischen Saale und Wipper bildete es weiterhin einen Mittelpunkt für Wirtschaft und Verkehr. Von der zentral gelegenen alten St. Kilianskirche aus wurden etliche Kleinsiedlungen und Weiler in der Umgebung mit betreut. Erst mit dem Wüstwerden dieser Dörfer gingen die Privilegien auf einen „Marktflecken“ für unseren Heimatort verloren.

973-1998



Im Bauernkrieg (1524/25) plünderten, verwüsteten und brandschatzten die aus Thüringen gekommenen „Schwarzen Bauern“ auch die Klöster in Anhalt. Nach Zerstörung derselben in Wilsleben, auf der Konradsburg und in Walbeck wurde Ostern 1525 das Kloster zum Heiligenthal in Mehringen ausgeraubt, zertrümmert und schließlich abgefacelt. Die Insassen flohen nach Bernburg und stellten sich unter Schutz von Fürst Wolfgang. Dieser ernannte kurze Zeit darauf den ehemaligen Kloostervorsteher Krebs zum Baumeister für das fürstliche Vorwerk im Schagkenthal (auch Forbergk Schuekenthal).

Bereits im gleichen Jahr predigte der erste lutherische Pfarrer im Lande Anhalt. Der Bibeltext konnte, dank der Übersetzung durch Martin Luther, in deutscher Sprache gelesen werden. Der Fürst selbst galt als mutiger Streiter für die Lehre des Reformators. Die verlassenen klösterlichen Besitzungen, mitsamt ihrer im Laufe der Zeit „gestifteten“ Ländereien, wurden säcularisiert, d.h. in weltlichen Besitz übernommen.

Die anhaltischen Fürsten verwendeten diese Güter fortan zum Besten der Kirchen, Schulen und Krankenhäuser. Es wurden Stipendien vergeben. Arme und im Kriege „blessierte“ Soldaten erhielten von nun an eine fundierte Unterstützung.

In Schackenstedt fielen dem Lande durch die Säcularisierung etwa 300 Morgen Acker, ein Haus, ein Hof und ein Garten zu. Nach Lehnseinschreibungen von 1599, bewirtschaftete „Anna, die alte Pfarrerin“ (Pfarrerswitwe Anna Magdalena Bierold) diese gesamten Ländereien.

Fürst Wolfgang...

...residierte von 1544 bis 1564 in Bernburg. Da er kinderlos war, teilte er das Fürstentum Anhalt 1564 unter seinen Vettern auf. Schackenstedt gehörte damals bereits zum Amte Sandersleben, der Adelshof allerdings zum Amte Freckleben. Schackenthal und Klein-Schierstedt waren bis dahin fürstlicher Privatbesitz. Sie wurden 1563 dem Amte Sandersleben „zugeschlagen“. Weitere Erbteilungen hatten zur Folge, daß 1603 die Teilstaaten Anhalt-Dessau, Anhalt-Zerbst und Anhalt-Cöthen entstanden. Von dieser Zeit an gehörte der gesamte Ort Schackenstedt mit seinem Adelshof (Freihof) zum Fürstlichen Amte Sandersleben im Lande Anhalt-Dessau.

Der 30-jährige Krieg (1618 bis 1648)...

...hinterließ Zerstörung, Hunger, Krankheit und Armut. Drei große Aufmarschstraßen der Heere führten durch unser Heimatdorf: Mansfeld - Bernburg, Halberstedt - Halle und Sandersleben - Magdeburg. Offizielle Heerstraße war der jetzige Güstener Weg. Von 30 Familien hatte niemand den Krieg überlebt, 9 Kossathäuser waren dem Erdboden gleichgemacht. 4 Anspannhöfe waren „ledig und öde“. Weiter berichtete der Ortsrichter Buchner, daß es weder Samen noch Pferde oder Wagen gäbe. Nur sehr langsam erholte sich der Ort. Es erhöhten sich die Zahl der Handwerker. Erwähnt wurde wieder der Gemeindegirte, das Gemeindebäckhaus, die Schmiede und die Schenke. Hinweise auf die frühere Bachmühle und auf die Salpetermühle oder -hütte fehlen jedoch.

973-1998



1681 löste der „Große Kurfürst“ den kirchlichen Magdeburger-Lehnsverband auf und verzichtete auf alle Lehnrechte. Nach 708 Jahren wurde dadurch auch Schackenstedt endlich von der Last des Kirchenzehnten und den Pflichtdiensten gegenüber dem früheren Erzbistum Magdeburg befreit. Herr im Lande Anhalt waren von nun an nur noch seine Fürsten. Lehnsangelegenheiten, Abgaben und Pflichtdienste wurden von dieser Zeit an nur noch über die Fürstlichen Ämter geregelt.

Schackenstedt im Amte Sandersleben.

1681/82 raffte die letzte Pestwelle jeden 3. Einwohner hinweg. Unter den Opfern war auch der Ortspfarrer Rarisch. Dadurch rissen die kurz vor 1650 begonnen Aufzeichnungen im Kirchenbuch wieder ab. Spätere Ergänzungen von Personal- daten, z.B. bei Taufen, Trauungen oder in Todesfällen, helfen die Lücken nur mangelhaft zu schließen. Erfassungen in alten Landregistern, Lehnsunterlagen, in Erbverzeichnissen und bei Landsteueraufstellungen machen es möglich, auch noch zusätzlich einige Fakten über alteingesessene Schackenstedter zu erfahren:

Maze (Matthias) Schröter zahlte 1599 Landsteuer.
Johannes Müller meldete 1644 die Geburt eines Kindes.
Anna Weile wurde 1651 im Taufregister eingetragen.
Margarethe Salzmann erhielt 1652 die heilige Taufe.
Michael Lange heiratete 1653.

Hanß Nicolaus Ramthor heiratete 1683 bei der Witwe Schüzze ein.
Hans Christoph Curth ließ 1688 ein Kind taufen.

Caspar Radigke war von Amesdorf gekommen und seit etwa 1650 als Schafmeister auf dem Adelsgut.

Gerorg Wilcke wurde um 1700 als Bewohner eines der zum gleichen Gut gehörenden Erbhäuser verzeichnet.

Nur langsam erholte sich die Bevölkerung von den Verlusten durch Krieg und Pest. Ein daraus resultierender Arbeitskräftemangel ließ nicht mehr die Bewirtschaftung der gesamten Ackerflächen zu. Dies ausnutzend kaufte der Landesfürst Leopold von Anhalt-Dessau Land auf, um damit seine Vorwerke und Domänen zu vergrößern.

Durch den Tod des letzten männlichen Erben des Schackenstedter Adelshofes, Major Christian von Körbener, fiel der „Hoff“ zwischen 1743 und 1745 wieder an seinen Lehnsherren, den Fürsten, zurück. Um 1560 gehörten zum Adels- hof (früherer Ritterhof) etwa 375 Morgen Acker. Die vorliegenden Angaben sind schwankend.



Grabstein der Familie v. Körbener auf dem alten Schackstedter Friedhof



973-1998



Eine Zuteilung von der Gropendorfer Wüstungsgemarkung um diese Zeit vergrößerte den „Hoff“ erheblich. Der spätere Zukauf von rund 100 Morgen Hohmann'schen Landes ließ das nun „fürstliche Gut“ auf insgesamt 575 Morgen anwachsen.

Im Jahr 1718 wurde auf fürstliche Anweisung die Straße, welche von Schackenstedt nach Kl.-Schierstedt führte, über das Vorwerk im Schackenthal umgelegt. Bis dahin hatten die Handfröner und Ackerleute den „Graseweg“ benutzen müssen, um ihren Pflichtdiensten im Fürstlichen Vorwerk im Schackenthal nachkommen zu können. Vermutlich hatten sie diese seit 1485 dort abzuleisten. Mit ihnen gemeinsam arbeiteten auf dem Fürstlichen Leibgedinge die Fröner aus Klein- Schierstedt und vom Kregenberg. Frondienst war Herrendienst, also unbezahlte Pflichtarbeit.

Die Pflichtdienste bestanden aus: Säen von Winter- und Sommergetreide, Pflügen, Getreide ernten und einfahren, Stroh und Korn, soweit notwendig, zum Markt oder über Land zu fahren. In der Erntezeit und beim Pflügen erhielten die Fröner die gleiche Kost wie das Vorwerksgesinde. Mußte Ware über Land transportiert werden, gab es Stallgeld und Hafer für die Pferde.

Am 16. Mai 1771 wandelte Herzog Friedrich Franz die Dienste der Anspanner, Ackerleute und Handfröner in eine Geldabgabe um. Für die Domäne Schackenthal bedeutete der Ausfall der zahlreichen Arbeitskräfte eine Erhöhung der Anzahl der ständigen Tagelöhner.

In Schackenstedt stellte sich die Lage anders dar: Der „Hoff“ beschäftigte keine Pflichtdienstler. Er wurde bewirtschaftet von den in den „Zubehörungen“ wohnenden Familien. Sie nannte man im Dorf „Die Heewer“, also die zum Hoff gehörenden. Dazu kamen noch ortsansässige Tagelöhner. Im Bedarfsfall wurden bereits erste Wanderarbeiter aus dem Eichsfeld und aus Schlesien eingestellt.



Während der Regierungszeit von „Vater Franz“ (1758-1806) veränderte sich die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation. Die vielfältigen Reformbestrebungen spiegelten sich in den landesherrlichen Anweisungen und Erlassen wider. Diese Empfehlungen und Anweisungen wurden in Schackenstedt bereitwillig aufgenommen und in die Tat umgesetzt: Bepflanzung der Ränder von Wegen und Straßen mit Obstbäumen, Anlegung eines



973-1998

1025 Jahre Schackstedt

Nußberges. Süßkirschen, Äpfel, Winterbirnen und Pflaumen durften von jedermann in größeren Mengen verarbeitet und verkauft werden. Der Kräuter- und Gewürzbanbau sprengte die bisherigen Grenzen. Raps, Flachs, Hanf, Kümmel und Mohn waren immer häufiger auf größeren Flächen zu sehen.



Die Landwirtschaft war immer die wichtigste Einnahmequelle in Schackstedt - Landfrauen um 1960

19. Jhr.

Die „Franzosenzeit“, vor allem das Jahr 1806, brachten für unser Dorf einen großen wirtschaftlichen Rückschlag. Abgaben an durchziehende Truppen, häufige Einquartierungen und mehrere Plünderungen hinterließen ausgeraubte Häuser, leere Viehställe und ausgelegte Scheunen. Das Dorf war verarmt und dem Hunger preisgegeben. Größere Bauern gingen nun dazu über, ihre Hofstellen unter den Kindern aufzuteilen. Sie bauten in ihren Gärten kleine Kossatenstellen.

Ein weiterer Einschnitt in unsere Dorfstruktur erfolgte durch das Inkrafttreten des Separationsgesetzes (Flurzusammenlegung), bei uns um 1840 beginnend. Für die weitere Entwicklung der Landwirtschaft war dies eine unumgängliche Maßnahme. Jedoch konnten die dabei entstehenden Kosten von vielen Kleinbauern nicht bestritten werden. Also verkauften sie ihr Land und behielten nur Acker und Vieh für die Familienversorgung. Die Männer erlernten ein Handwerk oder gingen als Arbeitskraft in die nahegelegenen Steinbrüche.

Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts wanderte von diesen Familien ein Teil nach Amerika aus, darunter Albrechts, Nultschs, Korges, Schröders und Stanges.

In der Zwischenzeit war durch eine Schreibreform aus dem Ortsnamen Schackenstedt endgültig Schackstedt geworden.

20



973-1998

1025 Jahre Schackstedt

Trotz aller Nöte und Widrigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde dieses Jahrhundert zu einer Zeit des Umbruchs, des Aufbruchs und der Veränderung auch in unserem Dorfe. 1805 kaufte Meister Lodderstedt das leerstehende Zollhaus und richtete darin eine Hufschmiede ein.



Die alte Schmiede von Lodderstedt...

In der Völkerschlacht bei Leipzig wurde Napoléon geschlagen. Die sich daran anschließenden Befreiungskriege, 1813 bis 1815, brachten erst die endgültige Befreiung von der französischen Besatzung. In den für die Freiheit des Vaterlandes kämpfenden „Anhaltischen Bataillonen“ standen auch Männer unseres Heimatdorfes. Unter ihnen auch der Zimmergeselle Johann Christian Martin Haacke. Zum Gedenken an diese Zeit pflanzten unsere Vorfahren die Völkerschlachteiche. Sie stand auf dem „Bachdreieck“ und fiel nach rund 140 Jahren der Bachkanalisation zum Opfer.



...und gegenüber die von August Bestehorn einige Zeit später

Der Grundstein für das Erste Haus in der „Neuen Reihe“ wurde 1819 gelegt (vermutlich Nr. 4). 1830 baute die Gemeinde ein Haus für Arme und Alte mit angeschlossenem Quarantänerraum (Neue Reihe 12). 1840 mußte wegen Erweiterung des alten Friedhofes die Schäferei mitsamt dem Hirtenhaus vom „Hir-

21



tenberg“ in die „Trift“ verlegt werden (Trift Nr. 10). Um bessere Fahrmöglichkeiten für die Ackerwagen zu schaffen, wurde der Weg über den „Bernburger Berg“ abgetragen (1843). Es erfolgte dieselbe Veränderung am „Mehringer Weg“ 1847 und am „Güstener Weg“ 1862.

1850 kaufte Gottlieb Wilke die Gebäude des herzoglichen Gutes zusammen mit 430 Morgen Acker. Dazu erstand er das Restgut der Hohmanns (jetzt Marktring 16). Bewirtschaftet wurde der Besitz von seinem Schwiegersohn Wilhelm Schulze. Er übte auch 1866 bis 1870 das Amt des hiesigen Bürgermeisters aus.

Durch die Veräußerung des herzoglichen Eigentums kam es zwangsläufig zur Auflösung der bis dahin geschlossenen alsächsischen Herrenhofanlage (Ritterhof). Die Zubehörungen wurden zum Teil von ihren Bewohnern übernommen.



Die Gutsstellmacherei entwickelte sich zu einem selbständigen Handwerksbetrieb (Marktring 4). Die Schmiede und die Schäferei siedelten in das fürstliche Vorwerk nach Schackenthal um. Der zur Schäferei gehörende Platz wurde von G. Wilke zu einem Wohngarten mit Laube umgestaltet. Auf der Freifläche vor dem Hohmannschen Anwesen ließ er ein respektables Gutshaus erbauen. Die Wirtschaftsgebäude erstanden im ehemaligen Hausgarten der Hohmanns. Eine eingemauerte Tafel weist 1869 als Baujahr aus. Durch diesen Eingriff in die Ortsplanung wurde die vormals „Grüne Gasse“ zur „Schlippe“.

Im „Busch“ befand sich die Schafschwemme. Ungenutzt konnte sie die Gemeinde nun überbrücken lassen, um somit eine Fahrmöglichkeit zum „Hoppbergsweg“ zu schaffen. Die Reihe der Hoppbergshäuser entstand ab 1859. Die Besiedlung der Busch-Hoppbergsecke mit vermutlich 2 Gehöften erfolgte früher (1778 Wehlast, jetzt Hoppberg 9). Die alte Schafschwemme kaufte 1901 der Maurer Friedrich Adam als Bauland von der Gemeinde (jetzt Busch 1). Auf der Flur „Heiliges Feld“ baute Meister Sauer 1850 eine Windmühle. Dieses Areal ist uns heute als „Windmühlenfeld“ bekannt.

Mitte des Jahrhunderts verlor auch der Bauern- oder Gerichtsstein seine Bedeutung. Die früher üblichen Bauern- oder Ortsgerichtstage wurden nun in festen Gebäuden und nach neuen Gesetzen abgehalten. Der Standplatz des Bauernsteines war auf dem Markt hinter dem einstigen Richterhof. Nach dem 1. Weltkrieg wurde dieses geschichtliche Denkmal vom Gastwirt Duderstadt als Schmuck für seinen Garten abtransportiert.

Das erste Straßenpflaster im Ort erhielt 1858 die Speckgasse. 1863 begann die Bebauung von Vierhausen. Nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges 1871 pflanzten die Einwohner die Friedenslinde im Pfarrwinkel. Sie war auch als Denkmal für die Kriegsgefallenen gedacht. Fortan wurden zu vaterländischen Gedenktagen hier Feldgottesdienste abgehalten.



Im Jahr 1883/84 mußte die alte St. Kilianskirche einem Neubau Platz machen. Noch vor der Jahrhundertwende ließ die Gemeinde ein zweites Schulgebäude errichten. Zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Kaiser Wilhelm I. und in Würdigung der Verdienste von Kanzler Bismarck stellten die Einwohner 1897 zwei Gedenksteine im Pfarrwinkel auf. Gleichzeitig pflanzten sie auch die dort stehende Wilhelmseiche.

Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 erholte und stabilisierte sich die gesamte Wirtschaftslage. Dies wiederum förderte das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Dorf. Sichtbar waren ebenfalls die Verbesserungen und der Ausbau des vorhandenen Straßensystems.

Die Baumbepflanzungen der Feldwege erfuhren eine Verjüngung und wurden weiter ausgedehnt. Die Gemeinde ging nun auch dazu über, eine jährliche Obstverpachtung vorzunehmen und erschloß damit eine zusätzliche Einnahmequelle für die Gemeindekasse.

Eine geplante Kleinbahnverbindung Alsleben - Sandersleben mit Anschluß Schackstedt kam nicht zustande. Die Verhandlungen zogen sich von 1895 bis 1925 hin. Sie scheiterten schließlich an der Uneinigkeit über die Streckenführung und der Lage eines Verladebahnhofes. Angedacht war der Bahnverlauf entweder über Bründel oder Haus Zeitz.

1907/08 beteiligte sich die Gemeinde durch Anteilkauf am Bau des Elektrizitätswerkes in Alsleben. Dadurch sollte eine Stromversorgung des Ortes gewährleistet werden.



Schackstedter Einwohner von 1932 - Kindergarten



Im ersten Weltkrieg fielen 30 Männer aus der Pfarrgemeinde „auf dem Felde der Ehre“. Vier weitere Kriegsteilnehmer wurden vermißt, kehrten aber auch nicht in ihre Heimat zurück.

Für sie alle wurde 1920 auf dem Kirchhof eine Gedenkstätte errichtet. Durch Spendenaufkommen beglichen die Einwohner von Schackstedt und Schackenthal den größten Teil der entstandenen Kosten für das Denkmal.

Nach der ungewissen Zeit der Inflation änderten sich in der Landwirtschaft und im Handwerk einige althergebrachte Gepflogenheiten. Natürlich hatte dies auch Auswirkungen auf den bisherigen Ablauf des dörflichen Lebens.

Die Milch wurde nach Alsleben in die Genossenschaftsmolkerei geliefert. Den Brotteig schaffte man nicht mehr zum Backhaus. Es wurde Bäckerbrot gekauft. Eine elektrische Mühle ersetzte die alte Windmühle.



Früher kaufte man in Schackstedt u.a. bei Duderstadts (dann Fritz Kottler) ein...

Die örtliche Pflichtfeuerwehr wurde zur Freiwilligen Feuerwehr umgestaltet. Die Felder beaufsichtigte ein fest angestellter Jagdaufseher. Die Anbauflächen für Heil- und Gewürzkräuter dehnte sich aus.

Die Gemeinde sorgte für genügend Einrichtungen zur gesundheitlichen Betreuung der Einwohner.

Private Einkaufsmöglichkeiten standen reichlich zur Verfügung. Neben den Reparaturwerkstätten für Fahrräder, eröffnete eine Tankstelle für alle motorisierten Sportfreunde ihren Verkauf.

Die zahlreichen Vereine hatten die Möglichkeit, ihren Versammlungsraum in vier Gaststätten auszuwählen. Für größere Festlichkeiten und die traditionellen Vereinsbällen standen zwei Säle zur Verfügung.

Im Ort hatte sich ein bescheidener Wohlstand ausgebreitet, für Besucher sichtbar an den sauber gehaltenen Straßen und den schmucken Häuserfassaden.

Mit viel Engagement bereiteten die Schackstedter ihre alten Heimatfeste vor. Als



...später mußte man dazu die Straßenseite in den Dorfkonsum wechseln.

Höhepunkte im Jahresablauf galt neben dem Ringreiten und dem Schießen (Schützenfest) vor allem der Erntekranz. Spannend gestalteten sich bereits die tagelangen Vorbereitungen, bis dann endlich mit Stoppeltanz, Umzug und gutem Essen dieser Tag ausgiebig gefeiert werden konnte.

Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges gab es dann, nicht nur familiär, auch wirtschaftlich und kulturell tiefe Einschnitte, welche für alle Teile 1945 grausam endeten.



Baumrodung am Schulberg



973-1998

Bemerkenswerte Daten im Ablauf unseres Dorfes**Neujahr:**

In Schackenstedt mußte dem Pfarrer aus jedem Hause 1 Brot und 1 Bratwurst gebracht werden.

Trinum Regum, 6. Januar:

In Schackenstedt mußte dem Schulmeister aus jedem Hause 1 Brot und 1 Bratwurst gebracht werden.

Valentinstag, 14. Februar.:

Bei Stellungswechsel begann das neue Arbeitsjahr.

Latäre, (3. Sonntag vor Ostern):

In allen Teilen von Anhalt-Dessau war jährliche Rechnungslegung, also auch in der Gemeinde Schackenstedt.

Anfang April (wetterabhängig):

Die Saatfelder durften nicht mehr von den Schafen belaufen und beweidet werden, desgleichen die Heuwiesen.

Walpurgis, 1. Mai:

Laut Feldordnung war es verboten, die „Brache“ vor Walpurgis zu pflügen. Die gemeinen Wiesen wurden ab Walpurgis gehegt, d.h. sie wurden nicht mehr beweidet.

Bartholomei, 24. August:

Vor diesem Tag durfte keine Stoppel umgepflügt werden. Bis zu diesen Termin waren die abgeernteten Felder als Weide zugelassen. Später kam es zu einer individuellen Handhabung: Vom Besitzer nicht für die Abhüter freigegebener Acker wurde mit einem Strohwisch gekennzeichnet.

Ägidy, 1. September:

Ab diesem Datum Hegung der Wintersaaten.

Gallen, 16. Oktober:

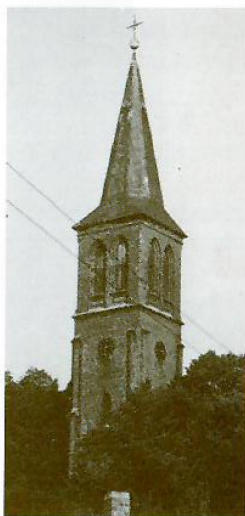
Bis 1822 waren die in der Hegebrache bestellten Futterkräuter für die Schafhütung freigegeben. Nach 1822 Freigabe erst ab dem 24. Oktober.

Martinstag, 11. November:

Die Einwohner von Schackenstedt hatten ihre jährlich fällige Lehnware in Sandersleben abzuliefern. Eingeläutet wurde das Abgeben der Naturalien durch die „Ratsglocke“. Sie diente nicht zum kirchlichem Gebrauch. Ihre Inschrift:

*Rührt meine Zunge sich zur Nacht,
so schickt der Wächter sich zur Wacht.
Doch hört Ihr sie am Tage klingen,
Sollt Ihr den Schoss zum Rathaus bringen.*

26



973-1998

Am Martinstag 1589 hatten die Schackstedter Einwohner dem Amte in Sandersleben abzuliefern:

Erbzins:	38 Gulden	5 Groschen	11 Pfennige
Geleidsgeld:	24 Gulden	3 Groschen	- Pfennige
Zins- und Rauchhühner:	183 Stück		
Zinsgänse:	3 Stück		
Zehentkorn:			
Roggen:	3 Wispel	7 ½ Scheffel	
Hafer:	3 Wispel	7 ½ Scheffel	
Schackenstedt bekam:			
Roggen:	6 Scheffel für die Geleidsleute		
	1 Scheffel für den Richter		
Hafer:	1 Scheffel erhielten der Richter und der Bauermeister		
	dafür, daß sie halben das Korn abzunehmen.		

Besoldung von 1599 - 1602**Der Schulmeister**

Die jährliche Besoldung des Schulmeisters betrug 12 Morgen Acker Amtsflur, die muß er selbst bestellen. ½ Scheffel Roggen (etwa 65 Pfund) aus jedem Hause. 1 Brot und 1 Bratwurst aus jedem Hause. Trinum Regum, 6. Januar

Der Pfarrer

Des Pfarrers jährliche Besoldung betrug 8 Hufen und 18 Morgen (258 Morgen) Acker und ackerartiges Land. Davon mußte ihm die Gemeinde 1 ½ Hufen (45 Morgen) mit pflügen und eggen.

Den anderen Acker hat der Pfarrer selbst zu bestellen. Dafür zahlt er dem Amte an Zinsen jährlich 5 Groschen. Außerdem erhielt er zum Neuen Jahr aus jedem Hause 1 Brot und 1 Bratwurst.

Die Kirche

Besaß 1 Hufe und 3 Morgen (33 Morgen) Amtsflur. Dafür zahlte sie dem Amte jährlich 1 Thaler und 12 Groschen. Wenn die Kirche die Äcker verpachtete, so hatte sie dem Amte an Pachtzins 9 Thaler und 8 Groschen zu geben.

Anhaltiner Maße im Amte Sandersleben

1 Mezza	=	33,3 Pfund
1 Scheffel	=	1,33 Zentner
1 Wispel	=	26,40 Zentner

Zu erwähnen wäre noch, daß bei den 8 Hufen und 18 Morgen Acker für die Pfarrerbesoldung noch 2 Häuser, 2 Höfe und 2 Gärten gehören.

Da die alte Pfarrei gleichzeitig auch ein Bauernhof war, könnte der 2. Gebäudekomplex vielleicht der spätere Gerhards-Hof gewesen sein. Noch unsere Großeltern sprachen vom Klosterhof und davon, daß in alten Zeiten Mönche im Dorfe gewohnt hätten.

27



Harte Zeiten

Außer Kriegszeiten überstanden unsere Vorfahren auch Seuchen und Naturkatastrophen. Greifen wir aus der Menge, der in Ortschroniken überlieferten Berichte, einige heraus.:

998

Hungersnot und Pest i. d. Umgebung von Quedlinburg. In Aschersleben bebte die Erde.

1017

Die Pest und ein großes Sterben hatte unsere gesamte Gegend heimgesucht.

973-1998

1035/44/48

Ein großes Rindersterben, welches die ganze Erde überzogen hätte, wurde beklagt.

1092-94

wütete nicht nur die Rinderpest, auch „eine Große Pest“ forderte zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung

1325

Eine pestähnliche Erkrankung tobte in und um Aschersleben. Es gab viele Tote.

1394

Erneut zog eine Pestwelle über unsere Heimat und hinterließ ihre Spuren.

1415

Aschersleben meldete schon wieder die Pest.

1528/29

In und um Aschersleben grassierte die Pest.

1540/43

In den Dörfern zwischen Harz und Saale wütet die Pest.

1560

Im Juni tobten zwei so schreckliche Gewitter, daß der Schackenstedtische Bach (damals noch Schackenthal-Schackenstedter Bach) soviel Wasser führte, daß diese Kraft den Alslebener Mühlstrom rückwärts laufen ließ. Die gesamte Ernte war vernichtet.

1590

Am 14. September brach in Aschersleben ein 14 Tage dauerndes Erdbeben aus.

1626

Erstmals wurden Schackstedt und Schackenthal mit dem Geschehnissen des 30-jährigen Krieges konfrontiert. Eine große Hitze ließ alles auf den Feldern verdorren. Unter der gesundheitlich geschwächten Bevölkerung wütete die Pest. Jeder 3. Einwohner starb. In Aschersleben waren allein 1.800 tote Bürger und etwa 1.000 tote Soldaten zu beklagen.

1635

vertrocknete die Erde. Es gab so wenig Getreide, daß keine Mühle mehr mahlen konnte.

1639

durchstreiften hungernde Wölfe unsere Heimat. An der Arnstedter Warte bei Aschersleben rissen und fraßen sie in einer Nacht zwei Esel.

1681/82

forderte die letzte Pestwelle auch in Schackenstedt und Schackenthal zahlreiche Opfer. Die Gesamtzahl der Toten in der Kirchgemeinde (Schackenstedt und Schackenthal) ist nicht mehr zu ermitteln.

1684/86

Überlieferten Aufzeichnungen aus Belleben eine solche Dürre, verbunden mit einer Mäuseplage, so daß das Getreide nur noch gerupft werden konnte. Um das Vieh nicht verhungern zu lassen, wurden Strohdächer abgedeckt und verfüttert.

Der vorliegende Bericht wäre zu umfassend geworden, wenn auch noch Epidemien wie Pocken, Cholera, rote Ruhr, Scharlach, Diphtherie und dergleichen aufgezählt worden wären. Diese Erkrankungen waren unter anderem ein Grund für die zumeist sehr hohe Kindersterblichkeit in früheren Zeiten.

973-1998

Fürst Leopold, ...

...die Schackenstedter und der anhaltiner Wein



Obwohl im 16. Jh. noch fast jedes Dorf seinen Weinberg hatte, gab es in Schackenstedt statt dessen einen Hoppberg. Zwischen 1500 und 1600 änderte sich allmählich bei uns die allgemeine Geschmacksrichtung. Vom sauren Wein wechselte man zum süßigen Bier. Dies wohlschmeckende Getränk wurde hierzulande in den zugelassenen Braustuben oder Brauhäusern hergestellt. Ihnen war meistens eine Schenke angeschlossen. Für den täglichen Familienverbrauch genügte das selbstgebraute Dünnbier oder Kofent (Covendt).



In der Gunst der Trinker stieg, etwa ab 1700, die Gose. Das war ein Weißbier. Von Sandersleben und dem Schackenthaler Brauhaus gingen davon regelmäßig Transporte in die fürstliche Residenz nach Dessau. Nicht verwunderlich ist deshalb, wenn wiederholt erwähnt wurde, daß die Gose das Lieblingsgetränk von Fürst Leopold sei. Landauf und landab war die Gose als „anhaltinischer Wein“ bekannt.

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau verbrachte viele Jahre seiner Regierungszeit (1693 - 1747) auf Kriegszügen im Ausland. Trotzdem hatte er zu seinen Landeskindern ein besonderes Verhältnis, so auch zu den Schackenstedtern. Wurde er doch nach dem Tode des letzten Besitzers vom Schackenstedter Ritter- oder Adelshof, Major von Körbener, dessen Nachfolger und als solcher auch gleichzeitig Patron der hiesigen St. Kilianskirche. Auf dem Portal des alten Gotteshauses war dies nachzulesen.

Vom Preußenkönig als Befehlshaber der für die „deutschen Belange“ kämpfenden Soldaten eingesetzt, blieb Fürst Leopold doch immer „der Anhaltiner“.

Als er mit seinen Truppen Cassano in Italien von den Franzosen befreite, wurde er mit dem eingens für ihn komponierten „Dessauer Marsch“ begrüßt.

Der Text lautet:

*„So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage
Als die allertreuesten Grenadier’!
Hurra dem Fürsten Leopold!
Er führt uns in den Krieg,
Zu Anhalts Ruhm und Ehren
Von Sieg zu Sieg!“*

Seine Soldaten vom Regiment Anhalt sangen allerdings zur Marschmelodie:

*„So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage
Als die allergrößte der Saufkompanie!
Des mittags beim Branntwein,
Des abends beim Bier, Und nachts
zum Feinsliebchen ins Nachtquartier!“*

Die im Marsch enthaltene Zapfenstreichmelodie wurde wie folgt gesungen:

*„Mein Lieb was nützt mir noch ein Kuß,
Wenn ich dafür ins Loch rein muß!“*



Fürst Leopold war Familienvater von 10 Kindern. Als seine fünf Söhne mit ihm zusammen am „Polnischen Thronfolgekrieg“ teilnahmen, nannten ihn die Soldaten, um Verwechslungen zu vermeiden, „den alten Dessauer“.

Ein bezeichnendes Beispiel für die Einstellung des Alten Dessauers ist wohl das Geschehen vor der Schlacht von Kesselsdorf. Am 15. Dezember 1745 waren die sächsischen Hügel und Höhen von Schnee und Eis überzogen, trotzdem ordnete Leopold, unter den Klängen des Dessauer Marsches, seine Grenadiere zum Sturm. Danach betete er laut vor der Front:

„Lieber Gott, steh mir heut gnädig bei; oder willst du mir diesmal nicht beistehen, so hilf doch wenigstens dem Feind nicht, sondern sieh zu, wie's kommt.“

Für die reichlichen Zuwendungen nach den Feldzügen kaufte Fürst Leopold Land auf. Es handelte sich meistens um Besitz, welcher nach dem 30-jährigen Krieg zwar noch Eigentum war, aber aus vielerlei Gründen nicht mehr bewirtschaftet werden konnte. Er war es wohl auch, welcher den Anstoß gab, in unserem Dorfe das halbe Gut von Hohmann aufzukaufen, um damit den „Hoff“ zu vergrößern.

Wo tranken die alten Schackstedter ihr Bier ?

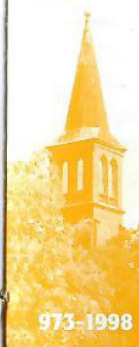
Schackstedt gehörte von Anfang an zum Stammland der Anhaltiner. Trotzdem ergab es die geschichtliche Entwicklung, daß nur etwa 2/3 der Ackerfläche im Anhaltinischen und der Rest der bewirtschafteten Felder im Preußischen lag. Die Grenze verlief direkt hinter dem Dorf.

Dies ausnutzend, ließen Grundbesitzer und andere betuchte Herren 1804 einen Gasthof so bauen, daß er auf preußischem Boden lag. Nach seinem ersten Wirt mit Namen Adam wurde diese Gaststätte Paradies genannt. Ein Paradies wurde es auch für Spieler und Zocker, die sich hier regelmäßig trafen. Da es sich vorwiegend um nicht unvermögende Herrschaften handelte, waren auch die Einsätze dementsprechend. So mancher Besitz wechselte am Spieltisch den Eigentümer. Unter anderem auch ein recht ansehnlicher Grundbesitz mit Haus, Hof und Garten aus unserem Dorfe. Gegen verbotene Spiele konnte weder die Polizei aus Alsleben (Preußen), noch aus Schackenstein (Anhalt) eingreifen. Je nach Bedarf wurde ganz einfach ins Ausland gewechselt.



Die bescheideneren Einwohner zogen ihr Bierchen in der Schenke vor. Bei Stanges fühlten sich auf dem Saal und im Gartenausschank vor allem die Jugendlichen wohl. Bereits 1564 wurde diese Schenke in Gemeindeunterlagen erwähnt. Vermutlich entwickelte sie sich aus einer alten Braustube.

Nach dem sonntäglichen Gottesdienst gingen die Hausfrauen brav nach Hause, um das Mittagessen zu richten. Die Männer trafen sich derweil zu Frühschoppen im Grünen Baum, bei Hoffs. Die Bauern tranken gern einen Schoppen in Hohmuths Ausschank. Der Gastwirt Andreas Hohmuth hatte 1818 ein neues Haus zum Bierausschank gebaut. Fuhrleute fanden mit ihren Gespannen hier



ein nächtliches Unterkommen. Abgelöst wurde dieses Gasthaus später von Schmidts Ausschank. Der Zeit angepaßt wurde sein Name zuerst in „Deutscher Kaiser“ geändert, später war es dann ein „Deutsches Haus“, danach eine Konsum-Gaststätte.

Das Mittagsschnäpschen nahm man gern bei Duderstadts ein, durch den angeschlossenen Kolonialwarenladen war es möglich, für den restlichen Tag die fällige Ration Tabak oder Priem gleich mitzunehmen.

Bis ungefähr 1886 existierte in unserem Ort auch noch eine kleine Spirituosen- und Likörfabrik. Sie wurde betrieben von Herrn Türpe und seinem Schwiegersohn Damm. Nach Verlagerung der Produktion von „Damm-Doktor“ nach Bernburg kaufte Maurermeister Müller das Anwesen für seinen Sohn Hermann. Dieser nutzte die Gebäude für landwirtschaftliche Zwecke.



Noch nicht so alt aber doch schon Geschichte. Auf diesem Foto steht er noch der ehem. „Deutsche Kaiser“

Der Adelsherr von Schackenstein und die Mülleresel

Um 1700 holte der Müller aus Klein-Schierstedt mit seinen Eseln das Mahlgut aus Schackenstein ab. Dies paßte dem hiesigen Ritterhofbesitzer nicht. Er erwirkte 1705 vom Fürsten Leopold die Genehmigung zum Bau einer Windmühle. Die Dorfbewohner blieben jedoch dem Schierstedter Müllermeister treu. Daraufhin erließ J. Friedrich von Korbener ein Ortsverbot für die Mülleresel. Bei Zuwiderhandlung hatte er das Recht, die Esel in Haft nehmen zu dürfen. Diese Anweisung wurde 1713 in Kraft gesetzt. Das Ergebnis: Die Einwohner brachten mit eigenen Fahrzeugen das Getreide bis zur Ortsgrenze, um es dort auf die Esel umzuladen. Auf diesem Weg mußten sie stets an der adligen Windmühle vorbeiziehen. Sie stand auf der Höhe zwischen dem Heerweg (Güstener Weg) und der alten Reichsstraße (Mehringener Weg). Die Straße nach Schackenthal wurde erst einige Jahre später gebaut.

Was hatte Schackstedt seinen Einwohnern zu bieten?

Im Frühjahr 1918 wurde unter fachlicher Leitung eine Kleinkinderschule, die Spielschule, eröffnet. Finanziell wurde sie von Kirche und Gemeinde getragen. Der Unkosterbeitrag der Eltern betrug wöchentlich für 1 Kind 15 Pfennige, für 2 Kinder 25 Pfennige und für 3 und mehr Kinder insgesamt 30 Pfennige.

Für die gesundheitliche Betreuung der Dorfbewohner war eine Gemeindegewerkschaft zuständig.

Wöchentlich hielten ein Arzt zweimal und ein Zahnarzt einmal Sprechstunde ab.

Eine ortsansässige Hebamme hatte reichlich zu tun.

Die Sparkasse und die Raiffeisenkasse waren durch Filialen in der Gemeinde vertreten.

Zum Einkaufen standen vier Kolonial- und Gemischtwarenläden zur Verfügung.

Ein kleiner Textilladen versorgte die Bevölkerung mit dem Nötigsten.

Außerdem gab es eine Tankstelle und 3 Reparaturwerkstätten für Fahrräder.

Nicht zu vergessen seien die beiden Bäckereien und eine Fleischerei. Hier konnten die Einwohner Getreide bzw. Schlachtvieh abliefern und nach Bedarf dafür Endprodukte abholen.

Die Mitglieder der zahlreichen Vereine, wie Schützenverein, Kriegerverein, Gesellenverein, Sängerverein, Feuerwehr, Kegler, Landfrauenverein und die Theatergruppe hatte die Möglichkeit ihren Versammlungsraum in einer der vier Gaststätten auszuwählen.

Außerdem konnten zwei Säle für Festlichkeiten genutzt werden.

„In Schackstedt müssen die Steuern mit dem Revolver einkassiert werden!“

So wurde unser Heimatdorf noch nach 1950 von den Bernburgern charakterisiert. Die Erklärung für dieses Zitat finden wir wahrscheinlich in den folgenden Anweisungen des Gemeinderates.

Am 21.11.1895 - An die Kreisdirektion

„Die bisher erhobene Hundesteuer hat zu vielen Unzuträglichkeiten geführt, weshalb beschlossen wird, dieselbe vorläufig nicht weiter zu erheben.“

Am 19.10.1916 - Die Aufsichtsbehörde regt an die Hundesteuer zu erhöhen.



Bäckermeister Kühne



Frau Gropp - langjährig Hebamme in Schackstedt

Der Gemeinderat beschließt:

„Ab Januar 1917 wird die Hundesteuer von 5 auf 8 Mark erhöht. Steuerbefreit sind wie bisher Hirtenhunde (je Hirt 2), für jedes Gehöft 1 Hofhund und Hunde bis zu 6 Monaten.“

Im Dezember 1923 fordert die Kreisdirektion eine Kutschwagen- und Schlittensteuer für derartige nicht zur Berufsausübung oder zum Gewerbe benötigte Gefährte.

Diese sollte für

1 offener Kutschwagen oder Preschwagen	2,00	Goldmark	
1 verdeckter Kutschwagen	3,00	Goldmark	
1 Rennschlitten	1,50	Goldmark	betragen.

Im Januar 1924 änderte die Gemeinde die Kutschwagen- und Schlittensteuer wie folgt ab:

„Für jeden Besitzer ist 1 offener Kutschwagen, 1 verdeckter Kutschwagen und 1 Rennschlitten steuerfrei. Preschwagen werden aus der Versteuerung herausgenommen.“

23.09.1930: Die von der Kreisdirektion herausgegebene „Gemeindebiersteuerverordnung“ wurde vorgelesen.

Am 13.10.1930 erfolgte folgende Antwort an die Kreisdirektion:

„Die Erhebung einer Biersteuer und einer Bürgersteuer lehnt die Gemeinde ab. Begründung: Der Kreis muß sparsamer wirtschaften, neue Steuern sind nicht tragbar und die alten Steuern sollten herabgesetzt werden.“



Feuerwehrrübung



973-1998

Von der Schädlingsbekämpfung bis zum Aussterben einiger Tierarten ist der Weg nicht weit

Um der Sperlingsplage Herr zu werden, mußten pro Haushalt und Jahr 10 Spatzenköpfe beim Amtsdienner oder beim Jagdaufseher abgegeben werden. Darüber gab es eine Bescheinigung. Für jeden über das Soll gelieferten Sperling zahlte die Gemeindekasse 5 Pfennige.

In vielen Familien wurden die Spatzen gerupft und mit Hilfe eines Schuhknöpfers ausgenommen. Gekocht ergaben sie eine kräftige Brühe. Als Stärkungsmittel wurde diese gern Kranken und Kindern gegeben.

Diese amtlich angeordnete Spatzenfangaktion wurde bereits aus dem vorigen Jahrhundert übernommen und bis in die dreißiger Jahre beibehalten.

Karl Bernutz war der bekannteste Hamsterfänger des Dorfes. Einige Wochen im Frühjahr und im Herbst ging er als vorübergehender Gemeindeangestellter diesem Beruf nach. In der übrigen Zeit arbeitete er als Maurer.

War die jeweilige Fangsaison nicht ergiebig, so zahlte die Gemeinde zusätzlich eine Fang- oder Pauschalprämie.

Einige Zahlen über abgelieferte Hamsterfelle konnten noch ermittelt werden:

1894 wurden vom Frühjahrsfang	945	Felle abgegeben.
1895 waren es in 42 Tagen	1.470	Felle.
1900 betrug der Frühjahrsfang	6.781	Hamster.

1901 beschloß der Gemeinderat, die Hamster in der anhaltischen Feldmark mit Schwefelkohlenstoff zu vertilgen. Die Unkosten dafür sollten aus der Jagdkasse genommen werden.

Bis zum letzten Krieg wurden die Schulkinder jedes Frühjahr zwei Wochen zum Maikäferschütteln eingesetzt. Die gesammelten Käfer kamen in alte Milchkannen. Nach dem Überbrühen landeten sie dann als Viehfutter in den Haushalten. Für die Kinder war Maikäfer aber nicht gleich Maikäfer. Es gab Schuster, Müller und Könige. Der Anteil der einzelnen Berufe änderte sich von Jahr zu Jahr.

Das Schackstedter Handwerk

Die Wassermühle lag am Bach zwischen Schackentstedt und Assendorf. 1453 hatte der Müller als Naturabgabe Bachfische zu liefern. Die Mühle wurde durch einen Brand zerstört. War das im 30-jährigen Krieg?

Die vom Ritterhofbesitzer von Körbener 1705 erbaute Windmühle stand am Ortsausgang zwischen dem heutigen Schackenthaler und dem Güstener Weg.

Die 1830 erbaute Windmühle stand vor „Dem dicken Stein“ etwa dort, wo jetzt der Schweinemastbetrieb zu finden ist.

34



973-1998

1850 errichtete Meister Sauer auf der „Heiligen Breite“ eine dritte Windmühle. Bei den Ausschachtungsarbeiten wurde ein Steinkistengrab freigelegt. Die Flurbezeichnung „Heilige Breite“ wurde im Laufe der Jahre durch das „Windmühlenfeld“ verdrängt.

Eine elektrische Mühle, eingerichtet von Hermann Beier, dem Schwiegersohn von Müllermeister Sauer, übernahm ab 1920 das Mahlen des Getreides. Wegen Funkenflug und Feuergefahr (Strohdächer) mußten früher die Backhäuser und Schmieden außerhalb der Ortschaft angelegt werden. Das Gemeindebackhaus stand am Kirchberg. Um 1880 verkaufte die Gemeinde das Backhaus an Bäckermeister Kühne aus Plötzkau.



Schmiede in Schackstedt

Die Gemeinde- oder Dorfschmiede stand am Bernburger Berg, jetzt Neue Reihe 4. Meister Lodderstedt kaufte 1805 das nicht mehr benötigte Zollhaus. Er richtete dort eine Hufschmiede ein (alte Schmiede).

Im Dorf wurde er aufgrund des Standortes seiner Schmiede der „Zollvadder“ genannt. Dabei wurde „Vadder“ von der gebräuchlichen Anrede Vetter abgeleitet. Gute Bekannte redete man mit „Nabber“ (Nachbar) an.

Zwischen dem Zollhaus und dem Dorf muß ein Tor gestanden haben, denn noch bis nach dem 2. Weltkrieg gab es die amtlichen Straßenbezeichnung „Vor dem Tor“.



35

04.1900 „Die Schinderkiete ist aus der Schafweide herausgenommen. Sie ist als Weideplatz für Gänse ausgewiesen!“ - Der Bürgermeister

08.11.1921 „Jeden Sonnabend sind die Dorfstraßen zu reinigen. Wagen und Ackergeräte dürfen nicht auf der Straße stehen bleiben!“ - Der Bürgermeister

08.11.1921 „Betrifft Ziegenbockhaltung: Da die Sprungzeit bald zu Ende ist, wurde Herr Amtsvorsteher Wilke gebeten, seinen Sprungbock bis zum Schlusse der Sprungzeit noch zu behalten. Anfang des kommenden Jahres wird zu dieser Frage erneut Stellung genommen!“ - Der Gemeinderat

21.11.1922 „Wagen und Ackergeräte müssen bei Anbruch der Dunkelheit von den Dorfstraßen und Dorfplätzen entfernt werden. Bei Nichtbefolgung wird eine Bestrafung ausgesprochen!“ - Der Bürgermeister

23.09.1923 „Verendete Schweine dürfen nicht mehr nach der Aschengrube geschafft werden. Sie müssen zur Abdeckerei gebracht werden!“ - Der Bürgermeister

31.04.1962 „Am Feiertag der Werktätigen, am 1. Mai, veranstaltet die Gemeinde ein Preisschießen. Der erste Preis ist ein Hammel!“ - Der Bürgermeister

Gemeindesonderausgaben

08.05.1901 Vom Wagenfabrikant Hebestreit, Bernburg wurde ein Leichenwagen nebst Pferddecke für 440,- Mark gekauft. 1903 wurde dieser Leichenwagen versichert.

16.12.1907 Die Gemeinde kaufte 2 Anteile für insgesamt 1.000,- Mark von der zu schaffenden Überlandzentrale des Elektrizitätswerkes Alsleben.

Zum Schützenfest oder Schießen gab die Gemeindekasse jährlich 50 bis 60 Mark für die Kinder aus.

Nov. 1913 Der Kauf eines Krankenwagens wurde beschlossen. Die Kosten dafür sollten aus dem Reservefonds der Gemeindekrankenkasse genommen werden. Der Krankenwagen kostete 1.150,- Mark. Der Betrag wurde aus rückerstatteter Umsatzsteuer beglichen. Das herzogliche Versicherungsamt zahlte 575,- Mark dazu.

08.02.1906 Es wurde beschlossen einen Desinfektionsapparat der Größe II zu kaufen. Er kostete 120,- Mark.

Bekanntmachungen der Gemeinde durch den Ausrufer

Erntezeit

Der erste Sensenschnitt am Brotgetreide wurde vom Vormäher ausgeführt. Dabeisein mußte der Bauer, weil er „angebunden“ werden mußte. Dabei wurde mit dem ersten reifen Brotgetreide der Arm des Bauern umbunden. Dazu sprach die erste Abrapperin:

„Heut ist ein wunderschöner Tag, daß man den Herrn anbinden mag.
Nicht zu lose, nicht zu feste, nur so wird die Auslosung aufs Beste!“

oder: „Ich binde den Herrn mit Ähren, er möge uns beehren
mit Branntwein und mit Bier, auf daß uns gelinge die Arbeit allhier!“

oder: „Ich binde den Herrn auf daß er und gebe ein Bier, ein Schnaps oder Saft
von der Rebe. Nur so wird die Arbeit gelingen und uns allen Freunde bringen!“

Auslosung war eine Kanne oder ein Kasten Bier und eine Flasche Schnaps.

Erntekranz

Aus einem Landregister Avon 1585 ist zu entnehmen, daß in diesem Jahr 9 Vierspanner, 5 Zweispänner und 65 Kossaten (Klein- und Kleinstbauern) am „Stoppelbier“ in Schackenstedt teilnahmen. Wann aus dem „Stoppelbier“ der „Erntekranz“ wurde, ist nicht mehr zu ergründen.

Im Archiv des Herzoglichen Amtes Sandersleben, zu welchem unser Dorf bereits 1585 gehörte, ist noch der Text der alten „Kranzbitte“ überliefert. Es ist ein Gedicht, mit welchem die Erntehelfer der Bauernfamilie den Erntekranz überreichten und damit gleichzeitig baten, das Festmahl zu eröffnen.

Kranzbitte

Hier bringen wir dem Herrn den Erntekranz.
Dafür gibt er uns 'ne gebrat'ne Gans.
Und ist es keine gebratene Gans,
So ist's ein fetter Hammelschwanz.
Und ist's kein fetter Hammelschwanz,
So ist's ein Kelchen Bier und Wein.
Dazu wollen wir recht lustig sein.

Hier bringen wir dem Herrn das Roggenbund,
Der liebe Gott halte unsern Herrn gesund.
Hier bringen wir dem Herrn das Weizenbund,
Der liebe Gott halte unsere Frau gesund.
Hier bringen wir dem Herrn das Gerstenbund,
Der liebe Gott halte unsere Fräuleins gesund.
Hier bringen wir dem Herrn das Haferbund,
Der liebe Gott halte unsere jungen Herren gesund.
Hier bringen wir dem Herrn das Erbsenbund,
Der liebe Gott halte die ganze Gesinde gesund.

So viel Wispen, so viel Rispen, so viel Ähren,
Wünschen wir unserm Herrn in seine Kisten,
Kasten und Laden.

Und habe ich meine Rede recht gesprochen,
so geben Sie mir das Fleisch,
meinen Kameraden die Knochen!

Erntekranz vivat hurra!



973-1998

Kinderverse und Kindertänze

Zu Silvester gingen die Kinder von Haus zu Haus und sangen:

*„Ich bin ahn klahner Keenich,
jebt mich nich so wenich,
laost mich nich so lange stehn,
ich will noch ahn Haischen weiterjehn!“*

Die Jugend sang noch einen weiterenVers:

*„Ich bin kahn klahner Kaks,
drum jebt mich ahch nen Schnaps,
un jebt mich ahch an Bier,
denn darum bin ich hier!“*

Am Abend des Schlachtfestes wurde mit folgendem Vers um Wurstsuppe gebeten:

*„Ich hawwe jehehrt, Ihr habt jeschlacht,
habt klahne un große Wurscht jemacht.
De großen behaolt man Ihr,
awwer ne klahne, die jebt dr mir!“*

Kindertänze

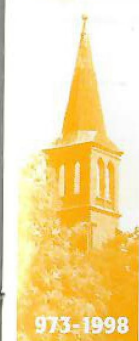
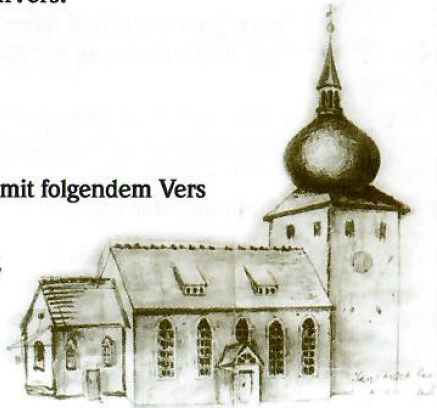
*„Herr Schmidt, Herr Schmidt,
was brings du's Röschen (Gretchen) mit?
Nen abjeleckten Zibbelklump,
da hat ses ganze Jahr jenung.“*

*„Wir ziehen durch, wir ziehen durch
die Magdeburger Brücke.
Sie ist entzwei, sie ist entzwei,
Wer hat sie denn zerbrochen?
Der Goldschmied, der Goldschmied
mit seiner jüngsten Tochter.
Ziehet alle durch, ziehet alle durch.
Den letzten wolln wir fangen
Mit Spießen und mit Stangen!
Eins - zwei - drei.“ (Angeblich nach einer Begebenheit im 30-jährigen Krieg)*

Spottverse auf den langjährigen Kirchendiener Schuster Koch:

Uffm Barje Sinai
Wohnt dr Schuster Kikeriki.
Seine Frau, de aohle Larche,
jink so jarne in de Karche,

setzt sich uff de Karchenbank,
läßt an Fortz 3 Ellen lank.
Kimmet dr Paster vorjeschprungen un saocht:
„Fraue, Sie haben falsch gesungen!“



973-1998

Alte Schackstedter Küche

Zibbeltitsche

Speck würfeln und in der Pfanne glasig werden lassen.
Darin viele geschnittene Zwiebeln braun braten.
Danach mit Milch, Schmand oder saurer Sahne ablöschen.
Nach Geschmack mit Salz und Pfeffer würzen.
Zibbeltitsche wird mit Gurke oder Roten Rüben zu Pellkartoffeln
gegessen. Sie schmeckt aber auch gut zu Kartoffel- und Erbsenbrei.



Zibbelklump

Fleischknochen und Fleisch (je nach Vorhandensein dicke Rippe, durchwachsender Bauch, Pökelfleisch...) mit einer Mohrrübe, Salz, einigen Kümmel- und Pfefferkörnern sowie sehr vielen gewürfelten Zwiebeln gar kochen.
Abgießen - Fleisch von den Knochen lösen - Kochbrühe mit Zwiebeln und Gewürzen durch ein Haarsieb rühren und über das Fleisch geben. Mit Salz und Pfeffer nachschmecken. Dazu werden Kartoffelklöße (halb roh und halb gekocht) gegessen.

Gefülltes

6 Brötchen, 6 bis 10 Eier, 1/2 l Milch - Brötchen einweichen und mit Eiern und Milch verquirlen. Gewürze: Wenn dazu Salat gereicht wird: Salz, Pfeffer, Muskat. Wenn es zu Obst gedacht ist: Zucker, Prise Salz, Zimt.
Die Masse in einer gut gefetteten Pfanne backen und warm essen.

Filz

4 gefüllte Tauben, kochen oder braten, Kloßteig (halb roh und halb gekocht), Sauerkirschen, saure Sahne.
Einen großen Hasensarg (= Gänsebratpfanne) mit dünnen Speckscheiben auslegen oder gut fetten. In jede Ecke eine vorgegarte Taube legen. Danach Pfanne schichtweise mit Kloßteig- und Sauerkirschenlagen (nicht zuviel!) füllen. Saure Sahne mit Ei verquirlt darüber gießen und backen.



Das Schackstedter Ringreiten

Jedes Jahr voller Spannung erwartet, wurde eine Woche nach Pfingsten das Ringreiten durchgeführt. Mit der nun folgenden, bereits legendären Ansprache eröffnete der „Herr Hauptmann“ diesen Reiterwettkampf:



Ringreiten in Schackstedt 1922 - unter den Frauen vorn die noch allen bekannte Martha Gebhardt (5.v.l.)

Liebe Zuschauer insgemein,...

...ich bitt ein wenig still zu sein,
Und meinen Worten hören zu,
die ich jetzt zu Euch reden tu.
Und sollt ich einen Fehler machen,
so bitt ich, mich nicht auszulachen,
Denn ich bin kein gelehrter Mann,
der ohne Fehler reden kann.
Aber dies alles kränket mich nicht sehr,
denn morgen bin ich schon kein
Hauptmann mehr.

Jährliche Siegerpreise waren:

1. Preis eine Peitsche
2. Preis eine Weste
3. Preis ein Paar Hosenträger
4. Preis eine Halblange Pfeife
5. Preis ein Buddel Branntwein
6. Preis eine Shagpfeife mit einem Päckchen Krüllschnitt
7. Preis je eine große Brezel für beide Ochsenreiter



Zuerst, wenn ich es nun darf wagen,...

...will ich den Herren Musikanten einiges sagen:
Daß sie nur auf meine Worten achten und nicht
nach den jungen Mädchen trachten,
Damit sie ihre Instrumente nach meinen Worten
lenken, so daß ich Wort und Rede kann wieder
bedenken.

(Kurzes Musikstück und
1 Glas Bier für jeden Musikanten)

Und nun will ich dem Herrn Gastwirt einige Worte
sagen:

Der Herr Gastwirt, er möge sich stellen ein,
Mit gutem Bier und Branntwein.
Und wenn der Herr Gastwirt unser Freund will blei-
ben, Darf er uns die Zeche nicht zu hoch anschrei-
ben.
Der Herr Gastwirt möge sich seiner bedenken
Und uns mit einem Gläschen Bier beschenken.

(Jeder Reiter erhält vom Wirt ein Glas Bier)

Um den Herrn Gastwirt zu beehren,
Werden wir das Gläschen auf sein Wohl leeren.
Der Wirt und seine Familie, sie leben Hoch!

Tusch!!!

An die Reiter:

Nun laßt uns nach dem Platze reiten,
Um dort zu sehen Ruhm und Tapferkeiten.
Es sind ... Preise und ... Reiter.
Davon muß ein jeder streben,
Einen Kranz mit nach Hause zu nehmen!“

Teilnehmer waren immer über 30 Reiter und 2 Ochsen. Nach Wettkampf und Umzug beendete der „Herr Hauptmann“ mit folgender Ansprache den Nachmittag:

„Liebe Reiter, liebe Gäste!

Somit sind wir am Ziel unseres diesjährigen Reiterfestes.
Und ich freue mich, daß keiner von Euch vom Pferde gefallen ist.
Denn ihr wißt, es wird von den Leuten so genommen,
Als wärs vom vielen Branntweintrinken gekommen.
Nun reitet alle eure Pferde nach Hause,
Denn nach so einem langen Traben,
Will das Pferdchen auch einmal Sonntag haben!“



Schackstedter Vereinsleben

Im Leben der Schackstedter Bürger spielte die Geselligkeit schon immer eine große Rolle. Diesbezüglich bestand im Dorfe früher eine feste Regel:

Jeder Verein hatte jährlich mindestens einen Ball zu veranstalten, an dem alle Einwohner teilnehmen konnten.

Die Tanzpausen wurden mit kleinen Einlagen überbrückt. Zusammengestellt und dargeboten von den jeweiligen Vereinsmitgliedern. Ausgespart blieb im Ballkalender lediglich der Dezember. Dieser Monat war mit Advents- und Weihnachtsfeiern ausgefüllt. Den festlichen Abschluß gestalteten die Schulkinder mit ihren Lehrern. In einem großen Weihnachtsprogramm mit Theateraufführung, umrahmt von Musik, Gesang und Gedichten, präsentierten die Kinder den Eltern ihr Können.

Während der beiden Weltkriege ruhte das gesellige Leben im Dorf. Danach wurde, der Zeit entsprechend, in etwas abgeänderter Form und unter neuem Erscheinungsbild wieder ein gewisser kultureller Standard aufgebaut.

Der Gesellenverein

Seine Gründungszeit liegt im Dunkeln. Von seinen vielseitigen ursprünglichen Aufgaben blieb letztlich hauptsächlich die Traditionspflege übrig. Dazu gehörte u.a. die Organisation und Ausgestaltung des Maskenballes sowie das Führen des „Arwessenbären“ (Erbsenbär), ein Brauch, welcher das Faschingstreiben beendete verbunden mit dem Einsammeln von Naturalien und Geld.



Schützengilde Schackstedt 1905



Der Schützenverein

Aus dem alten Schießverein heraus wurde 1897 die Neue Schützengesellschaft gegründet. Für sie gab es neue Statuten. Der Schießstand wurde aus Sicherheitsgründen 1898 in die neu errichtete Schießstandanlage in den Kirschberg verlegt. 1903 gab die Gemeinde die Zustimmung für einen 50-jährigen Pachtvertrag für dieses Gelände und die Genehmigung zum Bau eines massiven Schützenhauses. Pflicht des Schützenvereins war es neben mehreren Preis-schießen, den Königsball und das Schießen (Schützenfest) jährlich zu veranstalten.



Der Kriegerverein

Mitglied wurde automatisch jeder Kriegsteilnehmer. 1871 gegründet, feiert der Verein 1896 auf dem Schießplatz sein 25-jähriges Jubiläum. Eine spätere zentral vorgenommene Umbenennung in Kyffhäuser-Bund wurde in Schackstedt nicht akzeptiert. Bis 1945 war und blieb es hier der Kriegerverein. Ein Teil der ehemaligen Mitglieder fand sich 1992 im Reichsbund für Kriegs- und Wehrdienstgeschädigte und Hinterbliebene wieder zusammen. Schackstedt gehört zur Ortsgruppe Alsleben des Reichsbundes.

Die Gefalleneneyerung am Volkstrauertag, verbunden mit einer Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal, übernehmen jährlich die Mitglieder des Vereins.

Die Freiwilligen Feuerwehr

Die Freiwillige Feuerwehr Schackstedt entstand 1926 aus der Pflichtfeuerwehr. Heute ist sie mit ihren 20 aktiven und 6 passiven Mitgliedern nicht nur für die Brandbekämpfung zuständig, auch die Durchführung des Silvesterballes und des Osterfeuers obliegt ihr. Eine tatkräftige Unterstützung vieler Ortsveranstaltungen ist für ihre Mitglieder eine Selbstverständlichkeit.

Der Schackstedter Jugendturnverein...

...wurde im Mai 1907 vom Gemeinderat gegründet. Als Übungsgelände diente der Schießplatz. Dort wurde auch ein feststehendes Reck installiert. Die Turngeräte der Schule und die Räume durften einmal wöchentlich genutzt werden. Eine Interessengemeinschaft für Sport war noch nach 1945 aktiv tätig.

Zwischenzeitlich existierten etwa von 1920 bis 1932 eine größere Radwandergruppe. Bei Ihren Wochenendfahrten erkundeten sie nicht nur die nähere Umgebung, auch Mehrtagestouren standen mit auf ihrem Plan. In den letzten Jahren ihres Bestehens war der „Junglandbund“ ihre Dachorganisation.

Billard- Interessenten spielten wöchentlich abwechselnd im Grünen Baum, in der Schenke oder in Duderstadts Gaststube. Erst kurz vor dem Krieg fielen diese regelmäßig durchgeführten Spielabende aus.

In den 30er Jahren fanden einige Schackstedter Gefallen am Boxsport. Ihr Training und auch ihre teilweise recht überzeugenden Kämpfe wurden in der Zentralhalle in Alsleben ausgeübt. Ihre Aktivitäten konnten sich bis 1950 hingezogen haben.



1951 wurde die **BSG Traktor Schackstedt** gegründet. Trägerbetrieb wurde später die hiesige LPG. Folgende Sportgemeinschaften waren in dieser Vereinigung erfasst: Die Frauengymnastik-Gruppe, der Fußballverein und die



Kegler. Die Gymnastikgruppe bestand aus einer Frauen- und einer Mädchenriege mit jeweils 8 Teilnehmerinnen. Außer den Leibesübungen nahm das Geräteturnen einen Teil der Übungsstunden ein. Mit Schauturnen wurden nicht nur die Fest- und Feiertagsveranstaltungen von ihnen im Dorfe umrahmt, Abordnungen traten auch bei zentralen Großsportfesten, wie in Leipzig, mit auf. Geräte und Übungsräume der Schule wurden von den Sportlerinnen, wie vorher von den Männern des Jugendturnvereins, genutzt. Aus mehreren Gründen löste sich 1972 die Gruppe auf.



Der Kegelverein

Das Kegeln war in unserem Dorfe von alters her ein beliebter Sport. Im Laufe der Zeit wurden nacheinander folgende Kegelbahnen benutzt: Im Paradies (1804), im Grünen Baum, in der Schenke und im Deutschen Haus. 1946 fanden sich die Kegler zusammen und gründeten den Neuen Kegelverein. Er ging 1951 in die BSG Traktor Schackstedt ein. Bis 1959/60 konnte die Kegelbahn in Schmidts Gasthof genutzt werden. Ihre Baufälligkeit veranlaßte die Sportler bis 1962 ihr Training nach Alsleben zu verlegen. Die im Marktring in Eigeninitiative erbaute neue Kegelbahn konnte 1964 in Betrieb genommen werden. Das Baumaterial für diese Sportstätte lieferten kostenlos Betriebe, die LPG und die Gemeinde. Eine automatische Kegelaufstellungsanlage vervollkommen seit 1988 die Anlage.



Die 14 Aktiven kegeln in zwei Mannschaften. Dazu kommen noch zehn bis zwölf passive Mitglieder. Die Kegelbahnanlage mit ihrem Aufenthaltsraum und dem Nebengelaß wird gemeinsam von allen Vereinsmitgliedern baulich erhalten und gepflegt.

Der Schackstedter Karnevalsverein...

...wurde 1954 gegründet. Er übernahm die bis dahin von den verschiedensten Vereinen unter Leitung des Gesellenbundes gemeinsam erhaltene Tradition des Masken- und Lumpenballes sowie das Führen des „Arwessenbären“. Durch veränderte gesellschaftliche Bedingungen, infolge von Wohnortwechsel und auch



973-1998

1025 Jahre Schackstedt



...faß die Sau...

Horrido,...



...am Schwanze !



973-1998

1025 Jahre Schackstedt

noch durch Kriegsverluste hatten sich personelle Schwierigkeiten bei der Durchführung der gewohnten Veranstaltungen ergeben. So kam es, daß sich fünf Aktive aus den verschiedenen Organisationen zusammenfanden, um einen alten dörflichen Brauch zu retten.

Übernommen wurde der Karnevalsruf der Gesellen: „Horrido - Faß die Sau beim Schwanze!“

Heute bildet der Karnevalsverein mit seinen 40 aktiven und 4 passiven Mitgliedern das Rückgrat des örtlichen Kulturlebens.

Fußballverein BSG Traktor Schackstedt 1951

Die über 40 Fußballer spielen in einer Altherren- und in einer Männermannschaft. Außerdem existieren für die Jungen und den Nachwuchs drei Spielergemeinschaften mit Plötzkau zusammen.

Der jetzige schöne Fußballplatz liegt auf einem ehemaligem Naßgelände, dem Teichgarten. Durch zweimalige massive Aufschüttung konnte 1972 die Spieltätigkeit vom Sportplatz auf dem Paradies nach hierher verlegt werden. Die zukünftigen Nachwuchsspieler trainieren fleißig auf dem ehemaligen Schießplatz.

Das Sportlerheim entstand mit Hilfe von ca. 500 freiwilligen kostenlosen Aufbaustunden der Fußballer aus einer alten Baracke, der Entenmastanlage. Mit finanziellen Mitteln der Gemeinde wurde es in den letzten Jahren zu einer kleinen Begegnungsstätte im Grünen ausgebaut.

In der Aufzählung der Vereine dürfen wir die Kleintierzüchter nicht vergessen. Im Februar 1956 wurde der Geflügelzuchtverein gegründet und 1977 durch die Sparte der Rasse-Kaninchenzüchter erweitert. Die Interessengemeinschaften von Alsleben und Schackstedt haben sich vor einiger Zeit zu einem Verein zusammengefunden.

Die aktiven Jäger des Dorfes sind im Hegering Alsleben-Schackstedt organisiert. Sie arbeiten eng mit der 1991 gegründeten Jagdgenossenschaft zusammen. Gemeinsam sind sie an der Erhaltung selten gewordener Tierarten interessiert. Die Hege und auch Pflege noch vorhandener Wildbestände sehen sie als ihre selbstverständliche Pflicht an.

Welche ehemaligen Vereine, Interessengemeinschaften oder Gruppen wären noch erwähnenswert?

Der Männergesangsverein, eine Theatergruppe, der Landfrauenverein und ein Posaunenchor.

Es existierte ein Tischtennisclub, welcher in Abständen Turniere durchführte. Der Schackstedter Reiterverein löste sich um 1956 endgültig auf. Die Ursache war Pferdemangel und Fortgang einiger Mitglieder nach dem Westen.

Über viele Jahre fanden sich die Freunde des Skatspiels regelmäßig in Schmidts Gasthof zusammen.



1025 Jahre Schackstedt



Posaunenchor Schackstedt

Außerdem gab es noch einen Dorclub, welcher gut besuchte Veranstaltungen durchführte.

Die Aufzählung wollen wir abrunden mit der Nennung des Kirchenchores, von dessen Vielseitigkeit und Können wir uns während der Jubiläumstage alle überzeugen können.

Die Umbenennung und Neugründung von Vereinen oder Clubs zwischen 1933 und 1935 bleibt einer späteren Thematik vorbehalten.



1025 Jahre Schackstedt





1025 Jahre Schackstedt

973-1998

Literaturverzeichnis und Quellennachweis

L. Baentsch: Handbuch der Geographie und Geschichte des gesamten Fürstentums Anhalt, Leipzig 1801

Codex Eberhardi II, K 426, 150 Hörigenverzeichnis Hessisches Staatsarchiv Marburg

O. Heinemann: Codex diplomaticus anhaltinus (CDA) Dessau 1867 - 1883

H. Holstein: Die Anfänge des Klosters Berge bei Magdeburg Magdeburg 1870

Hümmler: Helden und Heilige Bonn 1954

J. Ibach: Die Geschichte der Kirche Christi Einsiedel (Schweiz) 1913

A. Kraaz: Bauerngut und Frondienst in Anhalt vom 16. bis 19. Jahrhundert Halle 1898

S. Kretzschmar: Von Scegenstete bis Schackstedt - ein Dorfchronik (unveröffentlicht)

E. König: Die Kilianskirche zu Schackstedt Bernburger Kalender 1936
Die territoriale Lage Schackstedts Bernburger Kalender 1939

Landesarchiv Magdeburg: Tauschurkunde Fulda - Magdeburg im Jahre 973

H. Lorenz: Anhalts Geschichte in Wort und Bild Dessau 1893
Lehnsbuch des Fürstlichen Amtes zu Sandersleben 1599 - 1602 Landesarchiv Oranienbaum

H. Lindner: Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt Dessau 1833

Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde Bd. II 1878 und Bd. III 1881 Dessau

J.Möligke: Erbbuch oder Verzeichnis aller Erbzins Sandersleben 1548 Landesarchiv Oranienbaum

E. Schack: Private Urkundensammlung 1937

C. Spangenberg: Mansfelder Chronica, Eisleben 1580

R. Specht: Die anhaltischen Land- und Amtsregister des 16. Jahrhunderts Magdeburg 1938

St. Kilianskirche zu Schackstedt: Ältestes Kirchenbuch

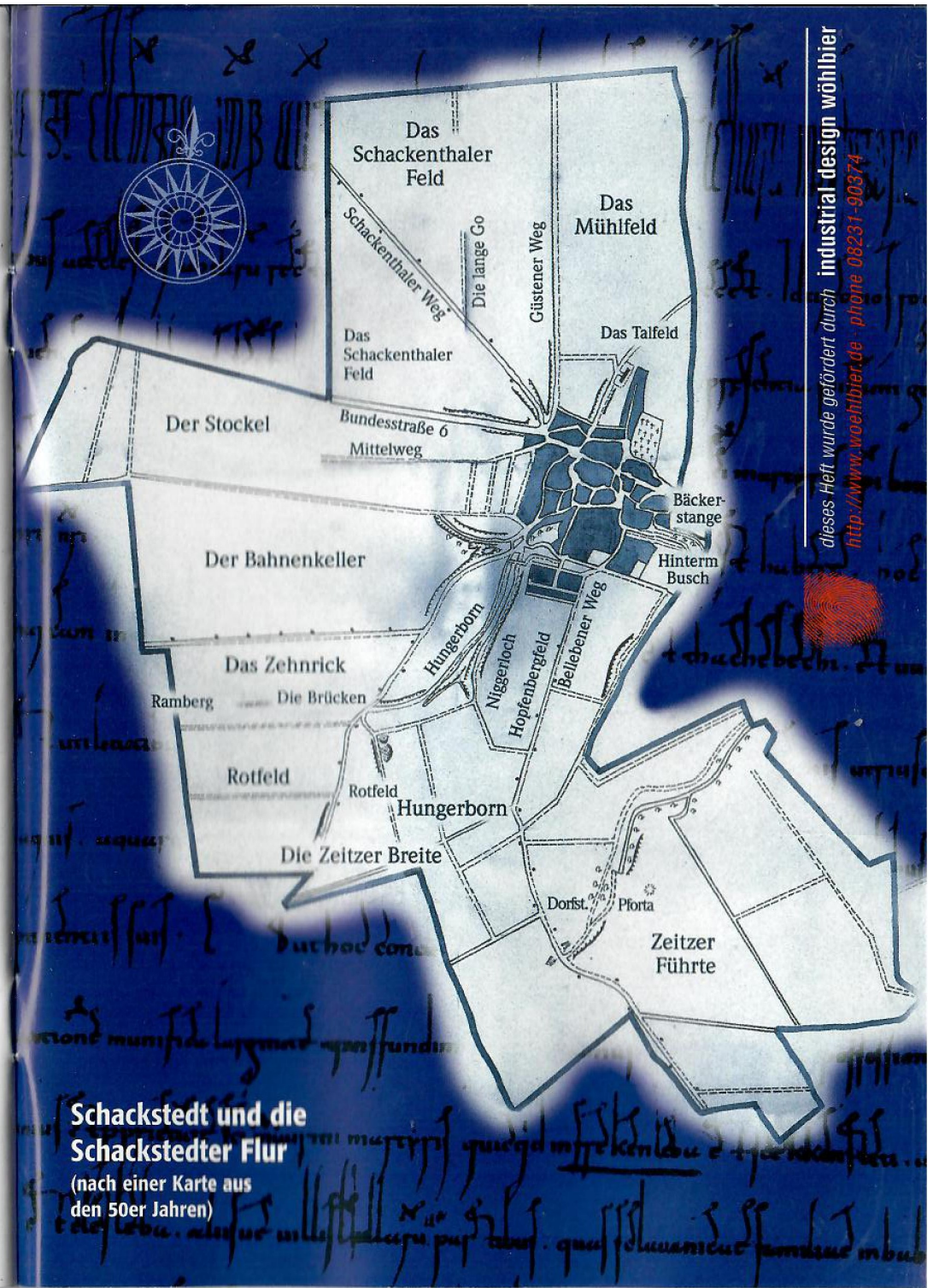
F. Schubart: Die Glocken im Herzogtum Anhalt Dessau 1896

H. Wäschke: Aufzeichnungen des Stadtkämmerers Bolting aus Alsleben, 1560-1590, Dessau 1898

Protokolle aus den verschiedenen Gemeinderatssitzungen

Ich möchte allen Schackstedter Einwohnern danken, welche durch Auskünfte, private Dokumente, Bildmaterial oder mit mündlichen Überlieferungen dazu beigetragen haben, das Jubiläumsheft so vielseitig zu gestalten. Ein besonderer Dank gilt dabei Herwig Schäfer, Sigfrid Schröder und Inge Wöhlbier. Sie halfen mit, die Festschrift zu gestalten.

Siglinde Kretzschmar



Schackstedt und die Schackstedter Flur

(nach einer Karte aus den 50er Jahren)

dieses Heft wurde gefördert durch industrial design wöhlbier
<http://www.woehlbier.de> phone 08231-90374